

Vatikan – China: Hundert Tage Papst und Präsident

Dass Papst Franziskus und er mit nur wenigen Stunden Abstand in ihre neuen Ämter gewählt worden seien, könne der chinesische Staatspräsident Xi Jinping womöglich als *yuansen* ansehen, als Schicksal, das die zwei Seiten zusammenbringt – spekulierte der Journalist Francesco Sisci in einem Kommentar in der *Asia Times*. China gratulierte dem neuen Papst zu seiner Wahl am Abend des 13. März, allerdings nicht ohne seine bekannten Vorbedingungen für die Verbesserung der sino-vatikanischen Bedingungen zu bestätigen – Anerkennung der Volksrepublik China (und nicht der Republik China auf Taiwan) als einzige legale Regierung Chinas sowie Verzicht auf Einmischung in Chinas innere Angelegenheiten. Dennoch führte die Teilnahme von Taiwans Präsident Ma Ying-jeou an der Amtseinführung von Papst Franziskus Beobachtern zufolge zu weniger Spannungen als die Teilnahme seines Vorgängers Chen Shui-bian an der Beerdigung von Papst Johannes Paul II.

Vielfach sahen Beobachter in der Tatsache, dass der neue Papst ein Jesuit ist, ein gutes Omen für die sino-vatikanischen Beziehungen. Tatsächlich wurde in der ersten kurzen Meldung der chinesischen Nachrichtenagentur *Xinhua* zur Wahl von Kardinal Bergoglio das Wort „Jesuit“ viermal genannt. Wie schon zum Rücktritt von Papst Benedikt, so gab es auch zur Wahl von Kardinal Bergoglio eine Reihe von sachlich bis wohlwollend gehaltenen Berichten in chinesischen Medien. Die Zeitung *Nanfang zhoumo* (Southern Weekend) brachte am 4. April sogar ein Interview mit dem emeritierten Kurienkardinal Roger Etchegaray, worin dieser u.a. von seinen vier Chinareisen berichtete (die wichtigste 1980 als erster offizieller Besuch eines Kardinals im Neuen China) und erklärte, es sei wichtig, nach dem Vorbild des Jesuitenmissionars Matteo Ricci (1552–1610) die Chinesen aus der Sicht der Chinesen kennenzulernen. – Wie Papst Franziskus über sich selbst berichtet hat, wollte er als junger Jesuit nach Japan gehen, was der Orden aus Gesundheitsgründen nicht erlaubte. Sein aktuelles Interesse für die Kirche in China bezeugte etwa der Hongkonger Kardinal John Tong, der dem Papst nach der Wahl eine kleine Statue der Sheshan-Madonna geschenkt hatte, die dieser – wie er Tong später erzählte – in sein Zimmer stellte, damit sie ihn an das Gebet für Chinas Katholiken erinnere.

In den ersten hundert Tagen seiner Amtszeit äußerte sich Papst Franziskus zweimal zu China, beide Male in Kontinuität zu seinem Vorgänger. Am 21. April fügte er dem Regina Caeli-Gebet eine kurze Fürbitte für die Opfer des Erdbebens in Ya'an (Sichuan) vom 20. April an. Kardinal Robert Sarah vom päpstlichen Rat Cor Unum kündigte

am 16. Mai zudem eine Spende des Papstes für die Erdbebenhilfe an. Am 22. Mai, im Vorfeld des von Papst Benedikt XVI. initiierten Gebetstags für die Kirche in China (24. Mai), rief der neue Papst, teilweise unter Verwendung der Worte seines Vorgängers, zum Gebet für die Brüder und Schwestern in China auf.

Seitens der chinesischen Religionspolitik bzw. der offiziellen katholischen Leitungsgremien (die dem neuen Papst ebenfalls gratulierten) wurde am 24. April mit der Veröffentlichung einer Revision der „Bestimmungen der Chinesischen Bischofskonferenz zur Wahl und Weihe von Bischöfen“ ein Schritt in dem heikelsten Bereich der sino-vatikanischen Beziehungen, der Frage der Bischofsnennungen, gemacht. Diese revidierten Bestimmungen wurden von Beobachtern wie Anthony Lam vom Holy Spirit Study Centre (Hongkong) als Rückschritt gewertet und verringern den Spielraum der Diözesen in Festlandchina, die eine dem Kirchenrecht entsprechende Weihe öffentlich durchführen wollen, noch weiter. Verabschiedet wurden die Bestimmungen allerdings schon im Dezember 2012. Die in den letzten Jahren angespannte Lage in vielen katholischen Diözesen – in Shanghai, aber auch anderswo – hat sich in den letzten Monaten nicht grundsätzlich geändert.

Was den am 14. März in sein Amt gewählten Staatspräsidenten Xi Jinping betrifft, so vermutete Lucia Cheung von *UCAN*, dass er sich der Komplexität der katholischen Kirche in China bewusst sein dürfte, da er während seiner politischen Laufbahn in Provinzen tätig war, in denen die katholische Kirche, gerade auch im Untergrund, relativ stark ist (Shaanxi, Hebei, Zhejiang, Fujian, Shanghai). Sie erinnerte aber (wie früher schon Kardinal Tong) daran, dass in einer kollektiven Führung und einem System institutionalisierter Religionspolitik nicht eine Person allein die Richtung bestimmt.

Das Motto des neuen Staatspräsidenten – der „chinesische Traum“ von einer „großen Renaissance der chinesischen Nation“ – wird in den offiziellen Medien intensiv verbreitet und hat auch die Religionspolitik erfasst. Alle nationalen Dachverbände der fünf großen Religionen hielten zwischen 27. März und 3. April 2013 Studiensitzungen zum „chinesischen Traum“ ab und publizierten danach Berichte mit ihren solidarischen Stellungnahmen.

Noch haben in den ersten hundert Tagen nach der Wahl von Papst Franziskus und Präsident Xi Jinping keine großen sichtbaren Bewegungen auf beiden Seiten stattgefunden. Es sind also noch verschiedene Traumverläufe denkbar.

Katharina Wenzel-Teuber

Einzelheiten zu den genannten Ereignissen finden sich in der „Chronik zu Religion und Kirche in China“ am Ende der *Informationen*, und zwar in den Einträgen vom 13., 14., 19. März, 20., 24. April, 22./24. Mai, sowie in der

Dokumentation dieser Nummer. Weitere Quellen (2013): *Asia Times* 15.03.; *Hong Kong Sunday Examiner* 6.04.; *Nanfang zhoumo* 4.04.; *UCAN* 15.03.; *Xinhua* 14.03.; www.sara.gov.cn 1.,3.04. (Berichte der 6 religiösen Organisationen über ihre Studien zum „chinesischen Traum“).

Historisch und hoffnungsvoll: Besuch des orthodoxen Patriarchen Kirill in China

Der Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche Kirill besuchte vom 10. bis 15. Mai 2013 die Volksrepublik China und traf sich mit dem Staatsoberhaupt Xi Jinping. Dieses Treffen auf höchster Ebene zwischen dem Patriarchen und dem Präsidenten der Volksrepublik China war ohne Präzedenz in der Geschichte, da seit 1949 keiner der chinesischen Führer mit einem der christlichen Oberhäupter gesprochen hat, und weckte – nicht nur unter den orthodoxen Christen – Hoffnungen auf neue Dialogperspektiven und Zusammenarbeit im religiösen Bereich.

Patriarch Kirill kam am 10. Mai auf Einladung der chinesischen Regierung nach Beijing, begleitet u.a. vom Vorsitzenden der Abteilung für externe Kirchenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion, und anderen Vertretern der orthodoxen Kirche aus Russland wie auch dem Moskauer Chor des Nowospasskij-Klosters. Auf dem Flughafen wartete auf ihn der Vizedirektor des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten der VR China (BRA), Zhang Lebin, und der neue (ab 23. April 2013) Botschafter Russlands in China, A.I. Denisow.



Treffen zwischen Patriarch und Staatspräsident am 10. Mai 2013.
Foto: Reuters / China Daily Information Corp.

Schon am selben Tag kam es zu dem historischen Treffen des Patriarchen mit dem chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping, bei dem Xi die wichtige Rolle der orthodoxen Kirche bei der Entwicklung der „Sonderpartnerschaft“ zwischen Russland und China unterstrich. Der Patriarch seinerseits bemerkte, dass Chinesen und Russen ähnliche Werte schätzten, wie Souveränität, nationale Einheit und Gerechtigkeit, und äußerte die Hoffnung, dass die russisch-chinesische Freundschaft zu einem festen Element der russischen Kultur werde. Auf einer Pressekonferenz nach dem

Treffen mit dem chinesischen Präsidenten sagte der Patriarch, dass unter den besprochenen Themen die Situation der Religionen in der VR China, die Rolle der Religion beim Aufbau einer harmonischen und solidarischen Gesellschaft, der Dialog zwischen den Religionen sowie die Entwicklung der Freundschaft der russischen und chinesischen Nationen waren. Im Gespräch der beiden Führer wurde auch das Thema der chinesischen orthodoxen Kirche angesprochen und die Ergebnisse des Dialogs des Patriarchats mit dem chinesischen Büro für religiöse Angelegenheiten beurteilt, wie auch die Perspektiven der Lösung der bestehenden Probleme „unter Beachtung der Verfassung der VR China und in Anlehnung an die lokalen Ressourcen“.

Ebenfalls am 10. Mai kam es zu einem Treffen des Patriarchen mit dem Direktor des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten, Wang Zuo'an. Wang unterstrich die wichtige Rolle der Orthodoxie im spirituellen und sozialen Leben Russlands und ihre Unterstützung für den Dialog der Kulturen und Zivilisationen. Im Gespräch wurden dann die Rolle der religiösen Organisationen in der Gesellschaft, die Bedeutung der traditionellen spirituellen Werte Russlands und Chinas wie auch der aktuelle Stand des Dialogs zwischen dem Patriarchat und dem Büro für religiöse Angelegenheiten besprochen. Weiter wurden auch die Probleme in der aktuellen Situation der orthodoxen Kirche in der VR China abgehandelt und die Perspektiven für die Zukunft aufgezeichnet. Wang äußerte die Überzeugung, dass der Besuch des Patriarchen eine neue Etappe der Zusammenarbeit Russlands und Chinas in der religiösen Sphäre öffnete, und bedankte sich für die Hilfe des Patriarchats bei der Ausbildung der Studenten aus der VR China. Nach dem Treffen unterstrich Metropolit Hilarion bei einem Bankett die Bedeutung des Treffens zwischen dem Patriarchen und dem chinesischen Präsidenten wie auch die Besonderheit der Geschichte der Orthodoxie in China, die „immer von Russen begonnen, dann aber von den Chinesen fortgesetzt wurde“, wobei „nie Griechen, Serben, Rumänen oder Vertreter irgendwelcher anderer orthodoxer Nationen auf dem Gebiet Chinas gepredigt haben“. Er fügte hinzu, dass das Moskauer Patriarchat „bei der Entwicklung der chinesischen nationalen orthodoxen Kirche“ helfen möchte, „damit die chinesischen orthodoxen Gläubigen an dem enormen und kreativen Werk teilnehmen können, das von der chinesischen Nation unter der Leitung der politischen Führung realisiert wird“.

Am Sonntag, dem 12. Mai 2013, zelebrierte Patriarch Kirill eine Liturgie auf dem Gelände der Russischen Botschaft (ehemaliges Gelände der Pekinger Geistlichen Mission), in der Nähe der sog. Krasnaja Fanza. Es war der erste Gottesdienst in der Geschichte, der in China von einem orthodoxen Patriarchen zelebriert wurde. An der Liturgie nahmen über 500 Menschen teil, u.a. orthodoxe Chinesen (auch sog. Albasiner – Nachkommen der orthodoxen Russen, die im 17. Jh. nach Beijing kamen), Russen, Ukrainer, Weißrussen, Serben, Bulgaren, Franzosen und Amerikaner

sowie die Mitarbeiter der Botschaft. Präsent waren auch der örtliche Pfarrer der Dormitio-Kirche auf dem Gelände der Russischen Botschaft, Sergij Voronin, und der Pfarrer der Gemeinde in Shanghai, Aleksij Kiselevich. Das Evangelium wurde auch in chinesischer Sprache gelesen. Der Patriarch sprach in seiner Predigt von dem Impuls und der Kraft, die der hl. Thomas aus seiner Begegnung mit dem Auferstandenen für die Verkündigung der Frohen Botschaft gewonnen habe, so dass er „der erste Bote des auferstandenen Christus“ auf chinesischem Boden geworden sei. China habe also „den gesehen, der den auferstandenen Erlöser gesehen hat“, und sich die Erinnerung daran „bis heute bewahrt“. Der Patriarch äußerte die Hoffnung, dass „der historische und jetzt reale Fakt der Existenz der chinesischen orthodoxen Kirche, die wir als eine spirituelle Brücke betrachten, die unsere Nationen verbindet“, die Freundschaft zwischen Russland und China unterstützen werde. Der Patriarch betete für die Opfer des Hochwassers in China und übergab als Geschenk an die Gemeinde liturgische Gefäße. Später fand ein Treffen des Patriarchen mit chinesischen Gläubigen, den sog. Albasinern, statt. Eine von ihnen – Matrona Wang – erinnerte an die neue politische Losung von Präsident Xi (*Zhongguo meng* 中国梦 – der „chinesische Traum“) und sagte, dass ihr „chinesischer Traum – der Traum einer orthodoxen Chinesin“ der „Wiederaufbau der chinesischen orthodoxen Kirche“ sei, d.h. „eigene Priester zu haben“. Der Patriarch äußerte in seiner Antwort die Hoffnung, dass es in China in der Zukunft chinesische Priester und Bischöfe geben werde, dass die orthodoxen Gemeinden registriert würden und dass die chinesische orthodoxe Kirche die Fülle des Lebens bekomme. Er erinnerte daran, dass zur Zeit in Moskau und Sankt Petersburg zwei chinesische Seminaristen studieren, die Priester werden wollen, und lud die Albasiner nach Russland ein. Danach fand in der Russischen Botschaft die Präsentation der chinesischen Übersetzung des Buches von Patriarch Kirill „Freiheit und Verantwortung: auf der Suche nach Harmonie. Menschenrechte und die Würde der Person“ statt. Der Patriarch selbst beschrieb das Buch als „orthodoxen Blick auf das Thema der Menschenrechte... geschrieben auf eine Weise, die Muslime, Buddhisten und Ungläubige verstehen können ... als Beitrag für die globale Diskussion zum Thema Freiheit“. Nach der Präsentation fand in der Russischen Botschaft ein Bankett statt, an dem u.a. auch Vertreter der von der chinesischen Regierung anerkannten Religionen teilnahmen: Bischof Ma Yinglin, Vorsitzender der katholischen Bischofskonferenz [beide von Rom nicht anerkannt], sowie Bischof Li Shan von Beijing, Pastor Yu Xingli, Vizevorsitzender der Protestantischen patriotischen Drei-Selbst-Bewegung, Yang Zhibo, Vizevorsitzender der Islamischen Vereinigung, Yuan Zhihong, Vizesekretär der Daoistischen Vereinigung, und der Abt des Shaolin-Klosters, Meister Yongxin, Vizevorsitzender der Buddhistischen Vereinigung. Der Patriarch traf sich auch mit russischen Diplomaten, besuchte die Dormi-

tio-Kirche und das Museum der Pekinger Geistlichen Mission auf dem Gelände der Botschaft.

Die nächsten Tage verbrachte der Patriarch in Harbin. Am 13. Mai besuchte er, begleitet vom russischen Botschafter, BRA-Vizedirektor Zhang Lebin und Vertretern der örtlichen Behörden, die Sophienkathedrale, die gegenwärtig ein Museum ist. Am nächsten Tag zelebrierte er die Liturgie in der Mariä-Schutz-und-Fürbitte-Kirche (Pokrow-Kirche) – der einzigen offenen orthodoxen Kirche in Harbin – und traf sich dort mit den chinesischen und russischen Gläubigen. Der Patriarch unterstrich die besondere Verbindung, die Harbin mit Russland und der orthodoxen Kirche hat (in der Stadt gab es 22 orthodoxe Kirchen), und gedachte der in China verstorbenen Bischöfe, Priester und orthodoxen Gläubigen, besonders des letzten Priesters aus Harbin, Gregor Zhu. Nach dem Gottesdienst fand ein Gespräch des Patriarchen mit dem Vizegouverneur der Provinz Heilongjiang, Sun Yongbo, dem Direktor der Kommission für ethnische Angelegenheiten (Religionsbüro) der Provinz Heilongjiang, Liu Ming, und Vertretern des nationalen BRA statt. Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Patriarch die Bitte einer Gruppe von Russen aus Harbin, dass in der Oster- und Weihnachtszeit ein Priester nach Harbin kommen und die Liturgie zelebrieren dürfe, wie er auch die zwei Theologiestudenten aus Harbin erwähnte, die in den russischen Seminaren ausgebildet werden und in Zukunft vielleicht die Gottesdienste feiern könnten.



Die letzten noch lebenden einheimischen Geistlichen der orthodoxen Kirche in China – Protodiakon Ewangel Lu (ganz links) und P. Michael Wang (Mitte links) – mit dem Patriarchen (Mitte rechts) in Shanghai.
Foto: www.orthodox.cn.

Am letzten Tag (15. Mai) war der Patriarch in Shanghai, wo er der Liturgie vorstand – der ersten seit einem halben Jahrhundert in der Kirche der Mutter Gottes Fürsprecherin der Sünder, die heute ein Museum ist. An dem Gottesdienst nahmen der örtliche Pfarrer, Aleksij Kiselevich, der Pfarrer der Petrus-und-Paulus-Gemeinde in Hongkong, Dionisij Pozdnjaev, sowie die letzten lebenden Geistlichen der Chinesischen autonomen orthodoxen Kirche, P. Michael Wang und Protodiakon Ewangel Lu, teil. Während

des Gottesdienstes stellte der Patriarch u.a. fest, dass „heute wir alle – in diesem Tempel versammelte Menschen verschiedener Nationalitäten – die chinesische Kirche sind“. Er traf sich dann mit Gläubigen, übergab als Geschenk für die Gemeinde liturgische Gefäße und antwortete auf Fragen von Journalisten. Am selben Tag fand ein Treffen des Patriarchen mit Zhong Yanqun, einer Vertreterin der Regierung Shanghais, statt, in der die Dynamik der Entwicklung des religiösen Lebens in China und die Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen Russlands und Chinas besprochen wurden. Der Patriarch unterstrich im Gespräch, dass die chinesische orthodoxe Kirche eine Brücke sei, die die chinesische und die russische Nation verbinde. Am Ende des Besuchs traf er sich mit Vertretern der lokalen religiösen Gemeinschaften.

Der historische Besuch des Patriarchen Kirill in China weckt Hoffnungen auf eine allmähliche Normalisierung der Situation der orthodoxen Kirche in China. Das Treffen mit dem Staatspräsidenten kann man als Demonstration einer gewissen Offenheit und Elastizität der neuen chinesischen Regierung im religiösen Bereich und als Anerkennung der Rolle der orthodoxen Kirche in den russisch-chinesischen Beziehungen sehen. Auch wenn höchstwahrscheinlich keine schnellen und epochalen Veränderungen zu erwarten sind, signalisierte die chinesische Regierung die Möglichkeit einer Lösung der vielen aufgelaufenen Probleme. Die orthodoxe Kirche bemüht sich seit Jahren um eine offizielle Anerkennung als religiöse Organisation auf der nationalen Ebene wie auch um die Erlaubnis, chinesische Priester zu weihen und Seelsorge unter den orthodoxen Gläubigen zu betreiben, damit die chinesische orthodoxe Gemeinde wiedererstehen kann. Der Besuch des Patriarchen Kirill war mit Sicherheit ein wichtiger Schritt auf dem schwierigen Weg der orthodoxen Kirche im Reich der Mitte.

Piotr Adamek

Quellen: interfax-religion.ru; itar-tass.com; mospat.ru; news.xinhuanet.com; orthodox.cn; pravmir.ru; russia.org.cn, alle 7.–20.5.2013.

Die Probleme der orthodoxen Kirche in Taiwan

Die orthodoxe Kirche in Taiwan erlebt eine Krise und sieht sich mit einer Spaltung konfrontiert. Die Quelle des Problems ist der seit 1997 andauernde und ungelöste Streit zwischen dem Moskauer und dem Konstantinopeler Patriarchat über die Jurisdiktion in China (siehe *China heute* 2008, Nr. 4-5, S. 135-136). Eine kleine taiwanesisch-orthodoxe Gemeinde, die bisher nicht direkt in den Streit involviert war, hat sich in eine „griechische“ Dreifaltigkeitsgemeinde und eine „russische“ Christus-Erlöser-Gemeinde geteilt.

Seit 2001 versammelte sich in Taiwan nur eine orthodoxe Gemeinde – die Dreifaltigkeitsgemeinde, die von einem

griechischen Priester des Konstantinopeler Patriarchats, Jonas Mourtos, geleitet wurde (Adresse: New Taipei City, Xindian District, Xiyuan Road, 4th Fl., No. 389-12 [B8] 新北市新店區溪園路389-12號B8棟4樓) und in der sich die orthodoxen Gläubigen verschiedener Nationalitäten versammelten. Im Sommer 2012 kam der Priester Kirill Shkarbul, ein kanadischer Staatsbürger, nach Taiwan, der vom Administrator der Pfarreien des Moskauer Patriarchats der russisch-orthodoxen Kirche (ROK) in Kanada, Bischof Job, für ein einjähriges Doktoratsstudium (bis 1. Juli 2013) an die National Taiwan University geschickt wurde. Etwas später, am 16. September 2012, approbierte der Moskauer Patriarch Kirill die Neuerrichtung einer Pfarrei der ROK in Taiwan, und am 9. Januar 2013 bestimmte Erzbischof Mark, der für die ausländischen Institutionen der ROK verantwortlich ist, den Priester Kirill Shkarbul für die Arbeit in dieser Gemeinde. Am 26. Februar fand ein Gründungstreffen der neuen Pfarrei statt und man wählte für sie den Namen Christus Erlöser (Erhöhung des Heiligen Kreuzes) – den Namen der ersten orthodoxen Kirche in Taiwan, gegründet 1901 vom hl. Nikolaus Kasatkin (1836-1912) in den Zeiten, als die Insel zu Japan gehörte. Am 6. März 2013 wurde ein Raum als Kapelle im Osten der Stadt Taipei (neben der Metrostation Yongchun: Taipei City, Xinyi District, Hulin St., Lane 88, No. 22 台北市信義區虎林街88巷22號) gemietet und die regelmäßigen Gottesdienste begannen. Seitdem wird auch in anderen Städten Taiwans – Xinzhu, Taizhong und Gaoxiong – die Liturgie zelebriert und Sonntagsschulunterricht durchgeführt. Zu Ostern am 5. Mai 2013 versammelten sich in der neuen Pfarrei der ROK ca. 50 Personen.

Die Gründung einer neuen Gemeinde des Moskauer Patriarchats wurde allem Anschein nach nicht zwischen den Patriarchaten abgesprochen. Der Metropolit von Hongkong und Südostasien, Nektarios, der von Konstantinopel als der einzige kanonische Bischof auf diesem Gebiet anerkannt ist, kritisierte in einem Dokument vom 1. Juni 2013 heftig die Gründung einer „schismatischen ‚Kirche‘, der sog. ‚taiwanesischen orthodoxen Kirche“, durch die „in Taiwan residierenden Personen Kirill Shkarbul und Serafim William Davinson“, verkündete ihre Exkommunizierung und verbot den anderen Gläubigen den Kontakt mit ihnen. Während eines Besuchs in der Dreifaltigkeitsgemeinde in Taiwan sagte Metropolit Nektarios, dass die Quelle des Konflikts nicht die Jurisdiktionsfrage, sondern ein „menschliches Problem“ sei. Es steht allerdings ohne Zweifel fest, dass sich der Streit des Moskauer und Konstantinopeler Patriarchats über die Jurisdiktion in China fortsetzen wird, diesmal leider auf Kosten der orthodoxen Gläubigen in Taiwan.

Piotr Adamek

Quellen: www.omhksa.org; ria.ru/society/20130505/935886829.html; www.russioclub.tw/the-news/274-russian-church-in-taiwan-2013-01.html; www.youtube.com (Sermon on Schism).

In memoriam

Bischof Dr. Aloysius Jin Luxian 金鲁贤 SJ (1916–2013)

Am 27. April verstarb im Alter von 96 Jahren in Shanghai Bischof Dr. Aloysius Jin Luxian SJ. Mit Bischof Jin verliert das China-Zentrum einen großen Freund. Bischof Jins Beziehungen zu Deutschland reichen in die späten 1940er Jahre zurück.

1986 reiste Bischof Jin auf Einladung des Verlags Herder und der Zeitschrift *Christ in der Gegenwart* mit ihrem damaligen Chefredakteur Manfred Plate als erster chinesischer katholischer Bischof aus der Volksrepublik China nach Deutschland. Es war eine „Reise der Freundschaft“, die trotz des privaten Charakters vielfach als Meilenstein bezeichnet wurde. Der Besuch fand ein großes publizistisches Echo. Es folgten viele weitere, nahezu jährliche Reisen, bei denen das China-Zentrum nach dessen Gründung im Jahre 1988 als Vermittler und Reisebegleiter fungieren durfte. Viele persönliche Kontakte mit wichtigen kirchlichen Organisationen und Persönlichkeiten, darunter zahlreiche Bischöfe und Kardinäle, konnten geknüpft werden. Bischof Jin warb um Verständnis für die schwierige Situation, in der sich die Kirche Chinas befand. Er hatte die Gabe eines Brückenbauers, und auch als seine Gesundheit keine größeren Reisen mehr zuließ, hielt er stets enge Kontakte zu seinen Freunden und Wohltätern. Ein wichtiger Moment in den Beziehungen zu Deutschland war sicherlich auch der Besuch von Bundeskanzlerin Angela Merkel am 23. Mai 2006 in Shanghai. Die Kanzlerin sprach eine halbe Stunde lang mit Bischof Jin und besichtigte mit ihm die St. Ignatius-Kathedrale. Hinterher äußerte Merkel gegenüber Journalisten, es sei „ein bewegender Moment, welche engen gemeinsamen Wurzeln es doch zwischen uns und China gibt, abseits der Wirtschaftsbeziehungen“. Sie sei sehr beeindruckt von dem Bischof gewesen, auch darüber, was er über sie wusste (u.a. dass ihr Vater Pastor war) und wie interessiert er an guten Beziehungen zwischen dem Vatikan und der chinesischen Regierung gewesen sei (*China heute* 2006, Nr. 3, S. 79-80).

Unter Bischof Aloysius Jin ist Shanghai zu einer der wichtigen Diözesen Chinas geworden. Eines seiner großen Anliegen war die Evangelisierung und die Aus- und Weiterbildung der Seminaristen, Priester, Schwestern und Gläubigen. Er setzte sich für die Umsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils – von dem die chinesische Kirche erst 15 Jahre nach dessen Abschluss erfuhr – und der Liturgiereform ein. Früh führte er in den Shanghaier Kirchen die Messe in chinesischer Sprache ein, einschließlich der Nennung des Namens des Papstes im Hochgebet, wofür er sich mit Nachdruck immer wieder bei den Beijinger Behörden verwendete. Auch publizistisch war Bischof Jin überaus rege, u.a. veröffent-



Bischof Aloysius Jin 1995
am Rheinufer in Bonn.
Foto: China-Zentrum.

lichte er eine Neuübersetzung des Neuen Testaments sowie Schriften zu Spiritualität, Liturgie und Theologie – im diözesaneigenen Verlag sowie der diözesanen Druckerei. 2007 erschienen in Shanghai die „Gesammelten Schriften von Jin Luxian“ (*Jin Luxian wenji* 金鲁贤文集), in die u.a. ein Teil seiner Hirtenbriefe sowie seine Dissertation (Originaltitel: „La Révélation de l’Unité du Père et du Fils dans l’Évangile de Saint Jean“) aufgenommen wurden. Zudem ließ Bischof Jin viele Kirchen wieder aufbauen oder neu bauen – heute zählt die Diözese Shanghai über 140 Kirchen. Auch das Wohlergehen der alten Menschen lag ihm am Herzen, wovon mehrere kirchliche Altenheime zeugen. Die Zahl der Gläubigen in der Diözese Shanghai beträgt 140.000. Zur Entwicklung der Diözese trug sicherlich auch die vielfältige Unterstützung seitens Wohltäter in der ganzen Welt, nicht zuletzt auch der deutschen Kirche, bei.

Bischof Jin wurde am 20. Juni 1916 in Shanghai in eine seit vielen Generationen katholische Familie hineingeboren. Früh verlor er seine Eltern, seine Mutter starb 1927, vier Jahre später dann der Vater. Einige Jahre später verlor er auch seine einzige Schwester. Aloysius Jin besuchte die Oberschule der Jesuiten in Shanghai und trat 1938 in die Gesellschaft Jesu ein. Am 19. Mai 1945 wurde er zum Priester geweiht, nach zwei Jahren Pastoralarbeit studierte er von 1947–1951 in Frankreich und in Rom, wo er an der Gregoriana in Theologie promovierte. Während dieser Jahre besuchte er viele europäische Länder, seine Ferien verbrachte er in Deutschland, der Schweiz und Österreich. Bischof Jin sprach mehrere europäische Sprachen fließend, darunter auch hervorragend Deutsch. Aus dieser Zeit stammen auch viele Kontakte, die ihn jahrzehntlang begleiten sollten, wie die Freundschaft mit Dr. Friedrich Kardinal Wetter sowie zur Familie des Malers und Glaskünstlers Georg Meistermann in Köln, die ihn quasi adoptierte.

1951, zwei Jahre nach Gründung der Volksrepublik China, kehrte Jin Luxian nach China zurück. Er wurde u.a. stellvertretender Rektor des diözesanen Priesterseminars

(in Zikawei/Xujiahui), stellvertretender Superior der Jesuiten in Shanghai sowie stellvertretender Visitator der Jesuiten in ganz China. Am 8. September 1955 wurde er zusammen mit Bischof (dem späteren Kardinal) Gong Pinmei, Hunderten von Priestern, Ordensschwwestern und Laien aus der Diözese Shanghai verhaftet. 27 Jahre – bis 1982 – verbrachte er in Gefängnissen und Arbeitslagern, wo er u.a. als Übersetzer tätig war. 1982 wurde er rehabilitiert und kehrte im Alter von 66 Jahren in die Diözese Shanghai zurück. (Näheres zu den Jahren bis 1982 siehe die Rezension von Georg Evers zu Bischof Jins Autobiographie in den Bibliographischen Notizen dieser Nummer.) Es sollten ihm noch drei Jahrzehnte fruchtbaren Schaffens vergönnt sein. Jin wurde zunächst Rektor des neu eröffneten Priesterseminars auf dem Sheshan, dem Wallfahrtsberg in der Nähe von Shanghai. Es war das erste katholische Priesterseminar, das nach der Kulturrevolution wieder eröffnet werden konnte. Dort wurden inzwischen mehr als 400 Priester und 16 Bischöfe ausgebildet. Im Januar 1985 wurde er zum Weihbischof von Shanghai gewählt und erhielt am 27. Januar ohne päpstliche Erlaubnis die Bischofsweihe. Am 21. November 1985 weihte Bischof Jin in Shanghai sieben Theologen zu Priestern – die erste öffentliche Priesterweihe nach dreißig Jahren (s. *Chinas Katholiken suchen neue Wege*, S. 28). 1988 übernahm Bischof Jin die Leitung des offiziellen Teils der Diözese. In der chinesischen Kirche war er deshalb nicht unumstritten. Dies brachte Bischof Jin selbst auch immer wieder zum Ausdruck. In der Einleitung zu den Memoiren von Bischof Jin zitiert Fr. Anthony Clark den Bischof wie folgt: „Ich bin sowohl Schlange wie Taube. Die Regierung meint, ich stehe dem Vatikan zu nahe, und der Vatikan glaubt, ich sei zu nah an der Regierung. Ich bin ein glitschiger Fisch, eingequetscht zwischen Regierungskontrolle und den Anforderungen des Vatikans.“ An anderer Stelle meinte er: „Ich muss diplomatisch sein, aber für viele bin ich zu diplomatisch. ... Ich bin Jesuit und Chinese, und das wiegt offenbar doppelt schwer“ (s. *Süddeutsche Zeitung*, 23.06.1988). Jin betonte jedoch immer wieder seine Katholizität. „Wir sind und bleiben katholisch: Wir sind keine Schismatiker und keine Häretiker“ (*Katholisches Sonntagsblatt der Diözese Rottenburg-Stuttgart* [1986]). Trotz mancher Missverständnisse blieb er stets seiner Identität als Jesuit treu.

2004 erkannte der Vatikan Bischof Jin als Koadjutorbischof der Diözese Shanghai an. Er gehörte auch zu den vier Bischöfen von Festlandchina, die 2005 von Papst Benedikt XVI. zur Weltbischofssynode nach Rom eingeladen wurden, jedoch nicht ausreisen durften. Bischof im Untergrund in Shanghai ist der 1918 geborene, seit langem kranke Bischof Fan Zhongling, ebenfalls ein Jesuit. Auch in früheren Jahren betonte Bischof Jin immer, dass Fan Bischof *de jure*, er selbst jedoch Bischof *de facto* sei. Bezüglich der Nachfolge von Bischof Jin ist die Diözese Shanghai in einer schwierigen Situation. Zuletzt weihte Bischof Jin im Juli 2012 den Shanghaier Priester Ma Daqin mit Zustim-



Bischof Jin unter Freunden (von oben nach unten):
 – Mit Bischof (heute Kardinal) Walter Kasper in Rottenburg (1995).
 – Mit Manfred Plate, Chefredakteur von *Christ in der Gegenwart* (1993).
 – Bei Professor Peter Hünemann (Mitte), begleitet von P. Roman Malek SVD, damals Direktor des China-Zentrums (rechts), und Ma Daqin, damals Seminarist, heute Weihbischof von Shanghai (links) (1993).
 – Mit Kardinal Friedrich Wetter (München), der ihn 2008 in Shanghai besuchte.
 Fotos: China-Zentrum (1-3), Diözese Shanghai (4).

mung des Vatikans und der chinesischen Behörden als seinen Nachfolger. Weihbischof Ma wurde jedoch von den Behörden am Antritt seines Amtes gehindert, nachdem er öffentlich den Austritt aus der Patriotischen Vereinigung verkündet hatte.

Bei der achten Nationalversammlung der katholischen Vertreter im Dezember 2010 wurde Bischof Jin noch zum Ehrenpräsidenten der Patriotischen Vereinigung und der (von Rom nicht anerkannten) Bischofskonferenz ernannt. Auch war er bis zu seinem Tode Mitglied der Politischen Konsultativkonferenz auf nationaler Ebene.

Bischof Jin war ein talentierter Politiker. Er hatte – auch viele persönliche – Kontakte zu zahlreichen international bekannten politischen und religiösen Führern, aus Europa, den USA, Teilen Asiens.

Die letzten Monate hatte Bischof Jin im Krankenhaus verbracht, abgeschirmt von der Außenwelt. Das Requiem für Bischof Jin in der Kathedrale von Shanghai, an dem laut Bericht auf der Website der Diözese Shanghai 1.800 Gläubige teilnahmen, fand am 29. April statt. Hauptzelebrant war der Priester Ignatius Wu Jianlin, den Bischof Jin im Januar 2013 mit der Leitung des neuerrichteten Diözesanen Koordinationskomitees betraut hatte. 80 Diözesanpriester von Shanghai konzelebrierten bei der Messe. Bischof Ma war nicht anwesend. Drei Tage später, am 2. Mai, richtete die Regierung in der großen Trauerhalle von Longhua im Xuhui-Distrikt eine zivile Trauerfeier aus, an der Regierungsvertreter, 100 Priester und 2.000 Trauergäste teilnahmen. Anschließend wurde der Leichnam verbrannt.

Erzbischof Savio Hon, Sekretär der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, würdigte Bischof Jin in einem öffentlichen Schreiben vom 27. April. Beide kennen sich seit Anfang der 1990er Jahre, als Bischof Jin Savio Hon als Professor ans Sheshan-Seminar einlud. Hon beschreibt den Bischof als väterlichen Freund, als Mann der Offenheit, der Großes leistete u.a. für die Bildung der Gläubigen, Seminaristen, Schwestern und Priester. Er habe den Mut besessen, um Versöhnung mit dem Heiligen Vater zu bitten. Mit Rückblick auf die Geschichte der Diözese Shanghai meinte Erzbischof Hon: „Bischof Jin versuchte das zu tun, was gut für die Kirche war, aber selbst seine Jesuiten-Mitbrüder missverstanden oft seine Absichten.“ Erzbischof Hon weiter: „Er war ein sehr aktiver Hirte. In den letzten Jahren hat er viel getan für das Wachstum der christlichen Gemeinschaft in Shanghai, insbesondere der offiziellen.“ In einem weiteren Schreiben an die Diözese Shanghai berichtete Erzbischof Hon, dass er Papst Franziskus über den Gesundheitszustand von Bischof Jin informiert und dieser für den kranken Bischof gebetet habe.

Der Vatikan und die Diözese Hongkong sandten ebenfalls Kondolenzschreiben nach Shanghai. Auch vom Staatlichen Religionsbüro erging ein Kondolenzschreiben (datiert auf den 28. April), gerichtet an die „Katholische patriotische Vereinigung der Stadt Shanghai, die Administrativkommission und die Katholische Diözese Shanghai“, in der

die „patriotische“ Haltung von Bischof Jin gelobt wird. Auf der Website des Religionsbüros erschien am 8. Mai zudem ein Bericht über die zivile Trauerfeier, an der laut diesem Bericht 1.200 Personen – darunter viele namentlich aufgeführte Regierungsvertreter – teilgenommen haben. Bischof Jin wird in dem Bericht als Vertreter der katholischen Kirche mit großem Einfluss und hohem Ansehen in Religionskreisen bezeichnet. Wie auch im Kondolenzschreiben wird der Wunsch bzw. die Zuversicht geäußert, dass die katholischen Kreise in Shanghai das – sozusagen patriotische – Erbe von Bischof Jin fortsetzen und so zur Erfüllung des „chinesischen Traums“ beitragen werden.

Bischof Jin war eine komplexe, schillernde Persönlichkeit, die auch polarisieren konnte, als dessen Lebensmotto man jedoch den Wahlspruch der Gesellschaft Jesu bezeichnen könnte: Ad maiorem Dei gloriam, zur größeren Ehre Gottes.

Wir im China-Zentrum habe viele Tage und Stunden mit Bischof Jin verbracht, haben an zahlreichen interessanten Gesprächen mit Kirchenpersönlichkeiten und Freunden des Bischofs teilgenommen und ihn auf langen Autofahrten durch ganz Deutschland begleitet. Stets packte er bei solchen Fahrten nach einer gewissen Zeit seinen Rosenkranz aus, den er leise betete. Bischof Jin war begabt im Aufbau von Beziehungen, war ihm jemand ans Herz gewachsen, so waren die Kontakte von einer großen Intensität und stets persönlicher Note, seien es Bischöfe, Wohltäter, aber auch einfache Menschen, denen er bei seinen Reisen begegnet war. Wir haben ihm viel zu verdanken. Beim letzten Besuch in Shanghai Anfang Juni dieses Jahres war deutlich zu spüren, dass Bischof Jin als Hirte und als Mensch fehlt. Möge er ruhen in Frieden und ein Fürsprecher im Himmel sein.

Katharina Feith

Quellen: *AsiaNews* 27.04., 2.05.2013; *China heute* 2006, Nr. 3, S. 79-80; Roman Malek – Manfred Plate (Hrsg.), *Chinas Katholiken suchen neue Wege*, Freiburg 1987; *Christ in der Gegenwart* Nr. 18/2013, S. 202; *Christus in China. Der Bischof von Shanghai Aloysius Jin im Gespräch mit Dominik Wanner und Alexa von Künsburg*, Freiburg 2012; *Katholisches Sonntagsblatt der Diözese Rottenburg-Stuttgart* (1986); *Süddeutsche Zeitung* 23.06.1988; *Sunday Examiner* 4.05.2013; *The Atlantic* 29.04.2013; *UCAN* 27.,29.04.2013; *The Memoirs of Jin Luxian. Volume One: Learning and Relearning 1916–1982*, translated by William Hanbury-Tenison, Hong Kong 2012, hier insb. S. xvi; www.chinacatholic.org 27.,30.04.2013; www.sara.gov.cn 28.04.; 8.05.2013.

Begegnungen mit Bischof Jin Luxian

Mit der Darstellung der Begegnungen, die ich [Georg Evers] mit Bischof Aloysius Jin Luxian im Laufe der Jahre hatte, möchte ich etwas über sein Wirken nach seiner Entlassung aus 27-jähriger Haft im Jahr 1982 festhalten – dem Jahr, mit dem der erste Teil der Autobiographie von Bischof Jin endet, die ich für diese Ausgabe von *China heute* rezensiert habe (siehe die Bibliographischen Notizen am Ende des Heftes).

Meine erste Begegnung mit Jin Luxian geht auf das Jahr 1984 zurück, als der Ökumenische China-Arbeitskreis

während seiner ersten gemeinsamen Reise in das Land der Mitte am 2. Mai 1984 den Wallfahrtsort Sheshan besuchte. Es war noch die Zeit der „ersten“ Begegnungen zwischen Vertretern der chinesischen Christen mit Delegationen aus dem Ausland. Auf beiden Seiten gab es Unsicherheiten, auch Vorurteile bzw. Vorbehalte. Wie frei und unkontrolliert konnten Vertreter der „offiziellen“, d.h. vom chinesischen Staat und der kommunistischen Partei anerkannten christlichen Kirchen sprechen? Inwieweit waren sie berechtigt, die chinesischen Christen zu vertreten, wenn die Christen „im Untergrund“ keine Stimme hatten?

Jin Luxian begrüßte uns in seiner Eigenschaft als Rektor des zwei Jahre zuvor wieder eröffneten Priesterseminars, in dem zu diesem Zeitpunkt 62 Seminaristen aus 16 Diözesen studierten. Natürlich sprach Jin auf Deutsch, so dass die Vertreter der Patriotischen Vereinigung, die dem Treffen einen offiziösen Charakter gaben, zumindest nicht unmittelbar folgen konnten. Unter den Vertretern der Patriotischen Vereinigung war auch Lu Weidu, ein Sohn des bekannten katholischen Unternehmers und Leiters der Katholischen Aktion in Shanghai, Lu Bohong (Lo Pa-hong). Zum Zeitpunkt unseres Besuches auf dem Sheshan fand gerade die alljährliche Wallfahrt zu diesem nationalen Marienwallfahrtsort statt. Nachdem der Zugang zum Sheshan jahrelang gesperrt gewesen war, konnte die Wallfahrt erst das zweite Mal nach dem Ende der Kulturrevolution stattfinden. Der Eifer der in der Mehrzahl einfachen Fischer und ihrer Angehörigen, die den Kreuzweg teils auf den Knien ablegten, war schon beeindruckend.

Aloysius Jin informierte uns über seine Pläne, den katholischen Guangqi-Verlag wieder zu eröffnen, um Übersetzungen der Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils und anderer wichtiger theologischer Werke zu ermöglichen. Ein anderes Projekt war die Herausgabe einer Zeitschrift, in der regelmäßig wichtige Beiträge aus Zeitschriften wie *Herder Korrespondenz*, *Stimmen der Zeit*, *Civiltà Cattolica*, *Études* u.a. in chinesischer Übersetzung erscheinen sollten. Eine Aufgabe, die der polyglotte Jin selber oder durch Mitarbeiter leisten wollte. Natürlich wurde auch das delikate Thema der „Katholischen patriotischen Vereinigung“ angesprochen. In Antwort auf unsere vielen Fragen beschrieb Jin die Patriotische Vereinigung als eine Organisation, die auf der einen Seite so etwas wie ein Verbindungsorgan zwischen Staat und Kirche darstelle und den Klerus in seiner Arbeit unterstützen solle, wie dies früher die „Katholische Aktion“ getan habe.

Meine zweite Begegnung mit dem inzwischen 1985 zum Weihbischof der Diözese Shanghai ernannten Aloysius Jin fand zwei Jahre später im Mai 1986 statt, als ich ihn auf seiner ersten Deutschlandreise in Freiburg traf und mit ihm ein längeres Interview für die *Herder Korrespondenz* machen konnte (erschieden in: *Herder Korrespondenz* 40 [1986], Nr. 7, nachgedruckt in: Roman Malek – Manfred Plate [Hrsg.], *Chinas Katholiken suchen neue Wege*, Freiburg 1987, S. 69-85). Bischof Jin schilderte darin die Ent-

wicklungen in der katholischen Kirche in China, die er als sehr positiv und ermutigend ansah, ohne die bestehenden Schwierigkeiten, das Problem der Beziehung zum Papst, die Frage der Bischofsweihen und vieles mehr offen anzusprechen. In diesem Interview und auch in den Vorträgen, die er in mehreren deutschen Städten hielt, machte Bischof Jin deutlich, dass die Katholiken in China sowohl in der offenen Kirche wie auch im Untergrund „Katholiken sind und bleiben wollen“. Ebenso deutlich erklärte Jin, dass er die beiden Vatikanischen Konzile anerkenne und es sein Bestreben als Bischof und Verantwortlicher für die Priesterausbildung sei, die darin gegebenen kirchlichen Richtlinien auch umzusetzen. Positiv stellte er heraus, dass das Programm des Zweiten Vatikanischen Konzils, das Christentum in jedem Volk und jeder Kultur zu verwurzeln, auch für die chinesische Kirche die große Herausforderung sei. Eine wichtige Voraussetzung dafür sei, dass die Kirche unabhängig von kolonialistischen Mächten sein müsse und frei, regionale Selbstverwaltung auszuüben. Kritisch hinterfragte Jin dabei die historische Entwicklung, dass der Papst das Recht der Bischofsnennungen für sich beanspruche, wobei es in der Kirchengeschichte lange andere Modelle gegeben habe. Mit Hinblick auf die Bischofsnennungen in der VR China gab er zu bedenken, dass unter den gegenwärtig gegebenen Bedingungen neue Wege für die Ernennung von Bischöfen gefunden werden müssten. Dabei betonte er, dass „alle Bischöfe aus göttlichem Recht für ihre Diözesen verantwortlich seien“.

Noch im gleichem Jahr ergab sich eine „Zufallsbegegnung“ mit Bischof Jin, als ich im Oktober 1986 in Hongkong im Hotel Caritas Bianchi Lodge die Delegation der chinesischen katholischen Bischöfe traf, die aus den USA kommend dort Zwischenstation machten. Zur Delegation gehörten die Bischöfe Fu Tieshan, Tu Shihua, Dong Guangqing und Jin Luxian, mit von der Partie war natürlich auch Liu Bainian, der allgegenwärtige und allmächtige Generalsekretär der Patriotischen Vereinigung. Ich hatte ein kurzes Gespräch mit Bischof Jin über Projekte, die er mit *Missio* hatte. In Erinnerung geblieben ist auch seine Verärgerung und Verletztheit über ein Interview des damaligen Sekretärs der Glaubenskongregation, Kardinal José Sanchez, der Jin mit den oft erhobenen Vorwürfen, Verräter und williger Mitarbeiter der kommunistischen Regierung zu sein, angegriffen hatte.

Im November 1988 war ich mit einer Delegation von *Missio* in Shanghai, wo wir im Seminar von Sheshan eine intensive Begegnung mit Bischof Jin Luxian hatten. Dabei berichtete er mit einigem Stolz von der Arbeit im Seminar, aber besonders vom Guangqi-Verlag, der viele wichtige Publikationen, chinesische Übersetzungen der Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, liturgische Bücher, Jins Bibelübersetzung und anderes herausgebracht habe. Beim Mittagessen hielt Bischof Jin eine Rede, in der er von „Gemeinschaft“ anlässlich des Festes Allerheiligen sprach und dabei betonte, dass die chinesischen Katholiken sich dieser

weltumspannenden Gemeinschaft der katholischen Kirche verpflichtet fühlten und stolz seien, ihr anzugehören. Dabei wies er Vorwürfe zurück, dass er persönlich in seiner Haltung zur Einheit der Kirche „kryptisch“ oder „nicht berechenbar“ sei, wie dies im Ausland oft vom ihm gesagt werde. In seinem Bekenntnis zur Einheit in der Kirche sei er immer deutlich und offen gewesen.

Bischof Jin war danach immer wieder in Deutschland. Bei diesen Besuchen empfand er es als schmerzhaft, dass es von Rom aus, aber auch von deutschen Bischöfen, Anweisungen gab, keine „communicatio in sacris“ mit ihm, dem von Rom nicht anerkannten Bischof, einzugehen. Das hieß konkret, keine gemeinsame Eucharistie mit ihm zu feiern. Meines Wissens war es bei der Trauermesse für den Maler Georg Meistermann 1990 in Köln das erste Mal, dass Bischof Jin bei einer offiziellen Eucharistiefeier als Konzelebrant mit am Altar stand. Auch wenn Bischof Jin selber nicht davon sprach, konnte man ihm anmerken, dass er diese Infragestellung der Legitimität und der Berechtigung, als Bischof der chinesischen Kirche zu agieren, schmerzhaft empfunden hat. Ich erinnere mich an eine gemeinsame Autofahrt bei einem anderen Besuch von ihm in Aachen anfangs der 1990er Jahre, als er mich fragte: „Muss ich jetzt auch einen Brief nach Rom schicken, um damit um meine Anerkennung zu bitten?“ Der Hintergrund dieser Frage war, dass eine Reihe von Bischöfen aus der offiziellen Kirche, die ohne Zustimmung des Papstes geweiht worden waren, über den Geschäftsträger des Vatikans in Hongkong Briefe an den Papst schickten, in denen sie sich reuig zeigten und um ihre Anerkennung als Bischöfe baten. Bekannt geworden war gerade der Fall von Bischof Li Du'an von Xi'an, der diesen Schritt getan hatte. Li Du'an erhielt die Anerkennung seitens Roms, eine Maßnahme, die den chinesischen Religionsbehörden nicht verborgen blieb, mit der Folge, dass Li Du'an, der eigentlich für den Vorsitz der chinesischen Bischofskonferenz der offiziellen Kirche vorgesehen war, dieses Amt nie erhielt. Bischof Jin, der 1988 nach dem Tod von Zhang Jiashu seine Nachfolge als „Bischof von Shanghai“ angetreten hatte, musste bis zum Jahr 2004 warten, bis er seinen Frieden mit Rom machen konnte. Der Öffentlichkeit wurde dies bekannt, als am 8. September 2005 Papst Benedikt XVI. vier chinesische Bischöfe zur Bischofssynode über die Eucharistie nach Rom einlud. Neben Bischof Li Du'an von Xi'an wurde auch Bischof Jin Luxian eingeladen und damit öffentlich signalisiert, dass Rom seine Bischofsweihe anerkannte. Die damals getroffene kanonische Regelung besagte, dass der Vatikan den Untergrundbischof Fan Zhongliang als den Ortsbischof von Shanghai und Jin Luxian als Koadjutorbischof anerkannte. Zugleich wurde Joseph Xing Wenzhi zum Weihbischof von Shanghai geweiht. Aus bis heute nicht ganz geklärten Umständen hat Weihbischof Xing sein Amt Ende 2011 aufgegeben.

Abschließen möchte ich meine Erinnerungen an Begegnungen mit Bischof Aloysius Jin Luxian mit dem Tagebuchbericht über unser letztes Treffen, das am 5. Mai 2012



Das letzte Gespräch der Mitglieder des Ökumenischen China-Arbeitskreises mit dem alten Bischof am 5. Mai 2012 in Shanghai.
Foto: China-Zentrum.

in Shanghai stattfand, als wir Mitglieder der Delegation des Ökumenischen China-Arbeitskreises den von seiner Krankheit gezeichneten, aber geistig stark präsenten Bischof treffen konnten. Es war eine kurze, ca. 30 Minuten dauernde Begegnung, die im katholischen Zentrum, in dem sich die Büros der Diözese und Wohnungen für Priester befinden, stattfand. Bischof Jin, Jahrgang 1916, d.h. zu diesem Zeitpunkt schon 95 Jahre alt, war gezeichnet von seinen Krankheiten Diabetes und einem Herzinfarkt und sprach von einem kleinen Lautsprecher unterstützt. Geistig war er sehr wach und beherrschte ohne Probleme die deutsche Sprache. Bischof Jin sprach von der Ökumene, die von Johannes XXIII. vor 50 Jahren mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil so viele Impulse erhalten habe. Er bat um das Gebet für die Kirche Chinas, die viele Schwierigkeiten erfahre. Für mich und auch wohl die anderen war es eine berührende Begegnung. Ich selber hatte mit den Tränen zu kämpfen, weil ich wusste, dass dies sehr sicher die letzte Begegnung gewesen war, die ich mit ihm gehabt hatte. In den letzten 28 Jahren hatte ich Bischof Jin in Sheshan, in Freiburg, in Manila, wieder in Shanghai, in der Schweiz, auch in Hongkong mehrmals getroffen. Wir hatten immer ein sehr direktes und gutes Verhältnis. Aloysius Jin hatte etwas von einem Kirchenvater, eine Statur, die er sich hatte schwer erarbeiten müssen. In Shanghai war er weiterhin von vielen angefeindet, die sich jeder Zusammenarbeit mit dem Staat verweigern. Ein Haiku drückt meine Gedanken aus:

*Der alte Bischof,
gebeugt vom Alter, doch wach.
Abschied für immer?*

Ich habe Bischof Aloysius Jin Luxian immer als einen Chinesen, Jesuiten, Priester und Bischof erlebt, der aus einer tiefen Spiritualität lebte und sich mit seinen vielen Gaben für das Wohl der chinesischen Kirche eingesetzt hat. Die Zeitumstände haben es mit sich gebracht, dass sein Tun und Handeln vielfältigen Verdächtigungen und Anzweiflungen ausgesetzt gewesen ist. Dabei kamen diese Angriffe von zwei Seiten. Auf der einen Seite wurde Jin Luxian von

den Kreisen der romtreuen und im Untergrund agierenden Priester und Katholiken vorgeworfen, durch seine Mitarbeit in den offiziell vom Staat und der kommunistischen Partei anerkannten kirchlichen Gremien Verrat an grundsätzlichen Prinzipien des katholischen Glaubens und der kirchlichen Disziplin begangen zu haben. Die staatliche Religionsbehörde und Vertreter der kommunistischen Partei bemängelten dagegen, dass Jin Luxian zu wenig mit den staatlichen Stellen zusammenarbeitete und grundsätzliche Vorbehalte gegen die staatliche Religionspolitik gehabt habe. Wie Jin es in Interviews mehrfach selber ausgedrückt hat, fand er sich in einer Zwischenposition wieder, indem er einmal als „einfältige Taube“ galt und dann wieder als „kluge Schlange“ angegriffen wurde.

Schon direkt nach seiner Rückkehr von den Auslandsstudien 1951 hat Jin die Situation der katholischen Kirche realistisch so eingeschätzt, dass die kommunistische Partei für einen längeren Zeitraum an der Macht bleiben werde und es daher falsch wäre, auf eine Rückkehr der nationalistischen Partei der Guomindang zu setzen. Zugleich war ihm klar, dass ein Weiterbestehen der katholischen Kirche als Institution nicht durch das Abtauchen in eine Untergrundkirche, sondern nur in einer klugen Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden und der kommunistischen Partei möglich sein werde. Dabei war ihm bewusst, dass diese eingeschränkte Zusammenarbeit immer ein Balanceakt sein werde, bei dem es darum gehen musste, auf der einen Seite die Grundsätze des katholischen Glaubens und der kirchlichen Ordnung sicherzustellen, aber zugleich auch die Bereitschaft gefordert sein würde, schmerzliche Kompromisse einzugehen und eine weitgehende staatliche Kontrolle aller Aktivitäten in Kauf zu nehmen. Für auswärtige Beobachter und für die Kritiker aus den Reihen der Untergrundkirche hat diese Haltung immer den Makel des Lavierens und der faulen Kompromisse gehabt. Bischof Jin hat darunter gelitten, aber diese Kritik als unvermeidbar mit der gleichen Geduld wie die 27 Jahre seiner Haft ertragen. Erst in den letzten Jahren seines langen Lebens und Wirkens wurde ihm seitens der jesuitischen Ordensleitung und der kirchlichen Oberen vorsichtige Anerkennung für sein Lebenswerk zuteil.

Es ist eine besondere Tragik seines Lebens, dass sein letzter Wunsch, seine Nachfolge im Bischofsamt noch zu friedensstellend zu regeln, ihm nicht gewährt wurde. Ein erster Versuch mit der Weihe von Joseph Xing Wenzhi zum Weihbischof von Shanghai scheiterte nach kurzer Zeit, weil der von ihm ausgewählte Kandidat aus ungeklärten Gründen das Bischofsamt aufgab. Mit der Wahl des Shanghaier Priesters Ma Daqin schien dann doch noch ein passender Nachfolger gefunden zu sein, der sowohl von den staatlichen Stellen wie auch von Rom anerkannt wurde. Dass dann direkt nach der am 7. Juli 2012 erfolgten Weihe der gerade erst geweihte Bischof durch seine Erklärung, nicht mehr der Patriotischen Vereinigung angehören zu wollen, seine Verhaftung und Absetzung bewirkte, gehört zu den

tragischen Momenten dieses an Schmerzen und Misserfolgen reichen Lebens.

Abschließen möchte ich mit einigen Überlegungen über die Problematik des „Martyriums“, die mir aussagekräftig über das Leben von Aloysius Jin Luxian zu sein scheinen.

„Die Märtyrer haben zwei Wahlmöglichkeiten: entweder vergessen oder instrumentalisiert zu werden“ (Les martyrs ont deux choix: être oubliés ou instrumentalisés), so Albert Camus. In der Berichterstattung hat es sich eingebürgert, im Fall der VR China von einer zweigeteilten Kirche zu sprechen. Da gibt es die „offizielle Kirche“, die mit den staatlichen Behörden zusammenarbeitet, und die „Untergrundkirche“, die jede Form der Kooperation verweigert und deswegen vielfältigen Schikanen und Verfolgungen ausgesetzt ist. Kardinal Gong Pinmei von Shanghai (1901–2000), der mehr als dreißig Jahre im Gefängnis verbracht hat, steht stellvertretend für viele als Beispiel für eine kompromisslose Haltung des Widerstandes und der Treue zum Heiligen Vater. Schwieriger und umstrittener ist dagegen die Position der Bischöfe und Priester, die in verschiedener Form zu einer Kooperation mit den staatlichen Stellen bereit gewesen sind. Wo liegen die Grenzen, dass aus „eingeschränkter Zusammenarbeit“ mit Partei- und Regierungsstellen Verrat an grundsätzlichen Prinzipien wird? Steht das Recht des Papstes, Bischöfe zu ernennen, auf der gleichen Stufe wie z.B. die Verpflichtung zur Gerechtigkeit gegenüber den Armen? Gilt nicht auch in dieser Frage das Prinzip der „Hierarchie der Wahrheiten“? Die in Kreisen der Untergrundkirche weitverbreitete Haltung, sich einer Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen zu verweigern und den Vertretern der offiziellen Kirche vorzuwerfen, theologische und kirchenrechtliche Positionen aufzugeben zu haben, basiert auf einer unzulässigen Verkürzung theologischer und kanonischer Prinzipien, die in ihrer Rigorosität nicht zu halten ist. Es ist doch oft so, dass „Entschiedenheit“ nicht darauf zurückzuführen ist, dass jemand von höchster Tugend beseelt ist, sondern nur einfach unfähig oder unwillig ist, andere Gesichtspunkte mit zu berücksichtigen, die zu einer wesentlich nuancierteren Haltung führen müssten. Konkret bedeutet dies z.B. in der Geschichte der Verfolgung der katholischen Kirche in China, dass nicht zu allen Zeiten und überall in China jede Zusammenarbeit mit der kommunistischen Partei und ihren politischen Institutionen unbedingt gleichbedeutend mit einem Verrat an katholischen Prinzipien gewesen ist.

Die entschiedene Haltung, jedwede Kooperation zu verweigern, ist sicher von starker Kraft. Sie hat aber viele negative Konsequenzen für das Überleben der Kirche als öffentliche Einrichtung, die der einzelne Zeuge und Märtyrer nicht sieht oder billigend in Kauf nimmt. Nachdenklichere Typen haben es schwerer, sich so eindeutig-einseitig festzulegen. Sie geraten leicht in den Verdacht, es an Entschiedenheit fehlen zu lassen und zu weit gehende Kompromisse zu machen. Die Grenzen werden dann fließend und einzelne Entscheidungen fragwürdig, die sich im Nachhinein

auch durchaus als falsch erweisen können. Darin liegt eine gewisse Tragik. Es ist zunächst sicher so, dass das entschiedene Eintreten für unverrückbare Prinzipien dem einzelnen „Zeugen“ viele Nachteile bringt, weil er eingesperrt, gefoltert und evtl. auch getötet wird. Es hat aber den Vorteil, dass der Betreffende sicher sein kann, dass die Kirche sein Verhalten als vorbildlich ansieht, und er auch, subjektiv mit sich im Reinen, Trost darin findet, in der endlosen Schar christlicher Märtyrer zu stehen. Das Los dessen, der sich auf Kompromisse eingelassen hat, ist dagegen oft schwerer. Auf der Seite der Machthaber, mit denen er zusammenarbeitet, erfährt er oft Verachtung, und innerhalb der eigenen Gemeinschaft wird er als Kollaborateur beschimpft und oft verachtet (vgl. G. Evers, „Neuer Blick auf das Martyrium in den Missionskirchen Asiens“, in: Th. Schreijäck (Hrsg.), *Werkstatt Zukunft. Bildung und Theologie im Horizont eschatologisch bestimmter Wirklichkeit*, Freiburg 2004, S. 418-427.).

Georg Evers

Meister Jinghui 净慧 (1933–2013)

Am 20. April 2013 starb der Chan-Meister Jinghui, eine wichtige Persönlichkeit des offiziellen chinesischen Buddhismus in der Volksrepublik China.



Meister Jinghui bei einer Sitzung der Buddhistischen Vereinigung der Provinz Hebei im Jahr 2011.

Foto: www.zgfj.cn.

Jinghui wurde 1933 in Xinzhou, Provinz Hunan, geboren und wuchs seit seinem 2. Lebensjahr im Kloster auf. Er war ein Schüler des bedeutenden Chan-Meisters Xuyun (1840?–1959). Nach der Kulturrevolution beteiligte er sich am Wiederaufbau der Chinesischen buddhistischen Vereinigung (CBV). Er war von 1981 bis 2002 Chefredakteur

von *Fayin* 法音 (*The Voice of Dharma*), der offiziellen Zeitschrift der CBV. Zudem war er Vorsitzender der Buddhistischen Vereinigung der Provinz Hebei seit deren Gründung 1988 und seit 1993 auch einer der Vizevorsitzenden der CBV. 1988–2003 leitete er als Abt den Wiederaufbau des Bailin-Klosters im Kreis Zhaoxian, Provinz Hebei, danach wirkte er im Sizu-Tempel in Huangmei, Provinz Hubei, wo er auch starb.

Als eine seiner großen Leistungen wird die Popularisierung des Chan-Buddhismus genannt (der aus China stammt, aber in Deutschland unter der japanischen Bezeichnung Zen bekannt ist). Für ihn versuchte Jinghui besonders junge Leute und Studenten zu gewinnen. 1991 begründete er, basierend auf dem Leitbild des „humanistischen Buddhismus“ (*renjian fojiao* 人间佛教), das auf den buddhistischen Reformator Taixu (1889–1947) zurückgeht, den Gedanken des „Lebens-Chan“ (*shenghuo chan* 生活禅). Ziel war es, eine auf die Bedürfnisse des modernen Menschen angepasste Form des Zen anzubieten, die einfach zu verstehen und zu praktizieren sei, durch Loslassen und Ruhe Kraft gebe und mitten im Leben verankert sei – sagte Jinghui rückblickend auf einer Konferenz im Mai 2011 (vgl. *China heute* 2011, Nr. 3, S. 150). Er initiierte die seit 1993 jährlich im Bailin-Kloster stattfindenden „Sommerlager für Lebens-Chan“, an denen jeweils mehrere hundert junge Leute aus ganz China teilnehmen. Ähnliche „Sommerlager für Chan-Kultur“ werden inzwischen auch im Sizu-Kloster angeboten. Um junge Studierende und Wissenschaftler zum Studium des Buddhismus zu ermutigen, richtete er entsprechende Stipendienfonds für Promotions-, M.A.- und B.A.-Studien an mehreren Beijinger Universitäten und der Wuhan-Universität ein – heißt es in einem Nachruf auf der Website des Bailin-Klosters. Das Bailin-Kloster ist zudem von der Zentralen Nationalitäten-Universität, der Renmin-Universität und der Beijing-Universität als „Praktikumsbasis“ für Philosophie und Religionswissenschaft anerkannt; Studenten können dort kostenlos wohnen und an Vorträgen und Chan-Übungen teilnehmen.

Auch Deutschland wird im Nachruf des Bailin-Tempels erwähnt: Meister Jinghui habe 2009 die Linji (Rinzai)-Linie an [den aus der Benediktinerabtei Münsterschwarzach stammenden, in Japan im Zen geschulten Meditationslehrer] Willigis Jäger weitergegeben. Dies bedeute, dass der „chinesische Chan-Buddhismus“ nun offiziell nach Europa gelangt sei, heißt es in dem Nachruf. Eine Schrift Jinghuis – *Ru chan zhi men* 入禅之门 – liegt auch auf Deutsch vor: Jing Hui, *Die Tore des Chan-Buddhismus*. Mit einem Vorw. von Willigis Jäger. [Übers.: Marlies Bartl], Bielefeld: Theseus-Verlag 2010.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen: Die Darstellung basiert im Wesentlichen auf dem Nachruf auf der Website des Bailin-Tempels: www.bailinsi.net/03shc/01csrjqln/11yj/04spsj/04spsj.htm.

Chronik zu Religion und Kirche in China 2. März bis 15. Juni 2013

Die „Chronik zu Religion und Kirche in China“ erscheint seit Anfang 2010 regelmäßig in den Informationen von China heute. Da manche Nachrichten (der Redaktion) erst später bekannt werden, kann es zu Überschneidungen zwischen den Chroniken kommen, wobei jeweils in der vorangegangenen Nummer bereits erwähnte Ereignisse nicht noch einmal aufgeführt werden. Alle Chroniken finden sich auch online auf der Website des China-Zentrums (www.china-zentrum.de). – Der Berichtszeitraum der letzten Chronik (2013, Nr. 1, S. 11-17) reichte bis einschließlich 28. Februar 2013.

2. März 2013:

Vorsitzender der Chinesischen buddhistischen Vereinigung: buddhistische Stätten brauchen Status einer juristischen Person, um ihre Rechte schützen zu können

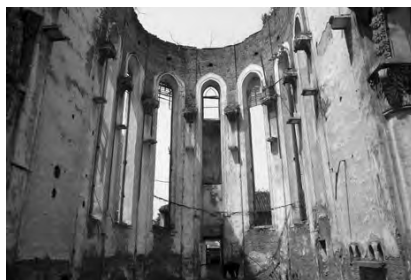
Ohne einen entsprechenden Rechtsstatus könnten sich buddhistische Stätten nicht gegen Kommerzialisierung, Untervertragsnahme [durch Dritte] etc. wehren, sagte Meister Chuanyin im Vorfeld der Sitzung der Politischen Konsultativkonferenz zu Journalisten. Die meisten der 33.000 buddhistischen Stätten in China hätten keine eingetragenen Eigentumsrechte an ihren Immobilien, weil sie nicht über den Status eines Rechtssubjekts verfügten und also nicht selbständig ihre zivilen Rechte und Pflichten ausüben könnten. Daher könnten sie z.B. auch keine Geschäftskonten führen und Autos für das Kloster nur unter einem privaten Namen kaufen (www.sara.gov.cn 14.04). – Das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten hat in seinen Arbeitsplänen für 2013 angekündigt, die Frage des Status religiöser Versammlungsstätten als juristische Personen untersuchen zu wollen (vgl. *China heute* 2013, Nr. 1, S. 15).

5. März 2013:

Zahlreiche religiöse Stätten, darunter 17 katholische, in der vom Staatlichen Büro für Kulturerbe veröffentlichten Liste der Neuaufnahmen nationaler Denkmäler

In der Provinz Guangdong beispielsweise waren acht der 32 neuernannten nationalen Denkmäler religiöse Gebäude – sechs davon volksreligiöser Natur, wie ein Beitrag auf der Website *Zhongguo sannong zixun* feststellte. Nach Angaben von UCAN wurden 17 katholische Stätten

neu in die Schar der nationalen Denkmäler aufgenommen, so viele wie noch nie. Darunter sind die Ostkirche (Beijing, Qing-Zeit) sowie die katholischen Kirchen in Daming (Handan, Hebei, 1921), Taiyuan [Kathedrale] (Shanxi, 1905), Hohhot [Kathedrale] (Innere Mongolei, 1924), Shenyang [Kathedrale] (Liaoning, 1912), Jilin (Jilin, 1926), Xujiahui [Kathedrale] (Shanghai, 1910), Wuhu (Anhui, Qingbis Republikzeit), Anqing (Anhui, 1893), Yanzhou [von den Steyler Missionaren erbautes früheres Bischofshaus, heute als Kathedrale genutzt] (Shandong, 1901) und Chengdu Ping'anqiao [Kathedrale] (Sichuan, 1904), ferner das ehemalige Seminar der Vinzentiner mit Kirche [ruiniert] in Jiaying (Zhejiang, 1903, 1930) sowie das ehemalige katholische Priesterseminar von Henan (Stadt Kaifeng, Bezirk Shunhe, Henan, 1932).



Die Ruine der in der Kulturrevolution zerstörten Kirche von Jiaying wurde zum nationalen Denkmal erhoben. Foto: UCAN.

Auch zwei protestantische Kirchen finden sich auf der Liste, und zwar die ehemalige anglikanische Kathedrale in Beijing (Qing-Zeit) und die Kirche in Nuofu (Langcang, Yunnan, 1921). – Die Listung als Denkmal bedeutet einerseits eine staatliche Anerkennung der historischen Bedeutung dieser Gebäude, andererseits ist es für die Kirchen oft schwierig, die Auflagen des Denkmalschutzes zu erfüllen, zumal manche Gebäude in einem sehr schlechten Zustand sind. Tang Guohua von der Guangzhou-Universität, der die Renovierung der Kathedrale von Guangzhou betreute, sagte gegenüber UCAN, die Renovierung alter Kirchen in China sei schwierig, weil es an historischen Plänen und Fotos, traditionellem Baumaterial und Bautechniken fehle. Zudem restaurierten manche Kleriker in Unkenntnis der gesetzlichen Vorschriften die Kirchen nach ihren eigenen Vorstellungen und änderten das originale Aussehen der Gebäude, um sie den Bedürfnissen der Gemeinde anzupassen (UCAN 17.06.;

www.zgsnzx.cn 20.05.; Aufzählung der Kirchen mit Baujahr nach der am 5.03.2013 auf der Website des Staatlichen Büros für Kulturerbe veröffentlichten Liste der 7. Gruppe nationaler Denkmäler: www.sach.gov.cn/Portals/0/download/dqpqgzdwbbhdw.pdf).

13. März – 11. Juni 2013:

10 (oder 11) Tibeterinnen und Tibeter zünden sich aus Protest an und sterben

Unter den Toten waren 4 Mönche und eine Nonne. Die 31-jährige Nonne Wangchen Dolma verbrannte sich Berichten zufolge am 11. Juni vor dem Kloster Nyatso (Autonomer Bezirk Ganzi/Kardze, Sichuan), wo sich zu diesem Zeitpunkt rund 3.000 Mönche aus ganz Tibet zu einer religiösen Debatte versammelt hatten. 7 der Selbstverbrennungen ereigneten sich in tibetischen Gebieten der Provinz Sichuan (davon 5 im Autonomen Bezirk Aba/Ngaba), die übrigen in Gansu und Qinghai. Die Gesamtzahl der Selbstverbrennungen von Tibetern, die sich innerhalb der VR China seit 16. März 2011 aus Protest gegen die chinesische Regierung selbst in Brand setzten, stieg damit auf 118 oder 119 (unterschiedliche Zahlen nach www.savetibet.org und www.tibet.net).

13. und 19. März 2013:

Wahl und Amtseinführung von Papst Franziskus



Freudenkundgebung in der Wahlnacht: eine Gruppe Katholiken formiert ein Kreuz auf einem öffentlichen Platz in der Stadt Yibin, Sichuan. Foto: www.xinde.org.



Die Wahl des argentinischen Kardinals und Jesuiten Jorge Mario Bergoglio zum Papst am Abend des 13. März (in China war es bereits der 14. März) wurde von den chinesischen Katholiken auf dem Festland mit Freude begrüßt. Dies zeigen z.B. Aufrufe zu Dankgottesdiensten (z.B. von Bischof Li Lianguai für das Bistum Xianxian) oder spontane Freudenkundgebungen von Gläubigen (z.B. in Yibin) sowie Kommentare und Gratulationen auf festlandchinesischen katholischen

Websites (www.chinacath.org, www.xinde.org mit eigener Unterseite zum neuen Papst, diözesane Seiten). Auch nichtkirchliche festlandchinesische Medien berichteten über die Papstwahl. Die offiziellen Leitungsgremien der chinesischen Kirche, Patriotische Vereinigung und Bischofskonferenz, gratulierten am 14. März auf ihrer Website dem neuen Papst im Namen des Klerus und der Gläubigen Chinas und sprachen vom gemeinsamen Beginn einer neuen Wegstrecke der Kirche. Eine Sprecherin des chinesischen Außenministeriums erklärte am 14. März, man gratuliere dem neuen Papst und hoffe, dass die römische Kurie unter seiner Leitung günstige Voraussetzungen für die Verbesserung der beiderseitigen Beziehungen schaffe (siehe die Dokumentation dieser Nummer). Am 19. März nahm Taiwans Präsident Ma Ying-jeou (Ma Yingjiu) mit einer 5-köpfigen Delegation als erster Präsident der Republik China an der Amtseinführung eines Papstes teil und wurde danach wie die anderen Staatsoberhäupter von Papst Franziskus empfangen. Der Vatikan ist der einzige Staat Europas, zu dem Taiwan diplomatische Beziehungen hat. Die VR China war bei der Amtseinführung nicht vertreten. Ma bezeichnete laut *Taipei Times* die Reise nach seiner Rückkehr als diplomatischen Erfolg (*AFP* 19.03.; *Taipei Times* 21.03.; *UCAN* 15.03.; *Xinhua* 14.03.; news.xinhuanet.com 14.03.; www.chinacatholic.cn 14.03.; www.xianxiancc.org 14.03.; www.xinde.org 14.03.).

14. März 2013:
KP-Generalsekretär Xi Jinping wird vom Nationalen Volkskongress zum Staatspräsidenten der VR China gewählt
 Auch andere führende Staatsämter wurden neu besetzt mit Politikern, die auf dem 18. Parteitag der KP Chinas im November 2012 bereits in leitende Parteiämter gewählt wurden.

19. März 2013:
Von Rom nicht anerkannter Bischof Ma Yinglin weiht in Yunnan zwei Angehörige ethnischer Minderheiten zu Priestern
 Während *UCAN* zufolge einige Gläubige die terminliche Übereinstimmung der kirchenrechtlich unzulässigen Weihe mit dem Amtsantritt des neuen Papstes als Provokation ansahen, sagte ein Priester der Diözese Kunming, der Weihetermin habe schon lange festgestanden. Die zwei Geweihten gehören der Yi- und der Jingpo-Nationalität an. An der Weihe nahmen acht Kachin-Priester aus drei Diözesen im benachbarten Myanmar teil (die Jingpo werden in Myanmar als Kachin bezeichnet). Einer dieser Priester, Lum

Dao aus der Diözese Myitkyina, verteidigte später gegenüber dem *Hong Kong Sunday Examiner* die Weihe wegen der gewaltigen Bedeutung, die dieser zweite Priester ihres Volkes für die katholischen Jingpo in China habe (*Hong Kong Sunday Examiner* 13.04.; *UCAN* 19.03.).

21. und 25. März 2013:
Eröffnung des Jahrs der türkischen Kultur in China

Die Eröffnungsfeierlichkeiten fanden in Beijing und Shanghai statt. Im Lauf des Jahres sind zahlreiche Kulturveranstaltungen in verschiedenen chinesischen Städten geplant, darunter eine „Ausstellung und Darbietung türkischer islamischer Kultur“ im Autonomen Gebiet Ningxia der Hui-Nationalität. Im Vorfeld des Kulturjahres besuchte am 11. März Mehmet Paçacı, Generaldirektor für auswärtige Beziehungen des Amts für religiöse Angelegenheiten der Türkei, das chinesische Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten. – 2012 fand in der Türkei ein Jahr der chinesischen Kultur statt, bei dem die islamische Kultur ebenfalls eine Rolle spielte (*Xinhua* 12.03.; www.sara.gov.cn 12.03.; vgl. *China heute* 2012, Nr. 3, S. 156f.).

22. März 2013:
Bischof Thomas Qian Yurong (Xuzhou) stirbt im Alter von 99 Jahren

Thomas Qian wurde 1914 geboren und 1945 zum Priester geweiht, 1959 erhielt er ohne päpstliche Erlaubnis die Bischofsweihe. Damit war er der vorletzte noch lebende Bischof aus der ersten Gruppe „selbstgewählter und -geweihter Bischöfe“, deren Weihungen zwischen 1958 und 1963 in einer Zeit des Konflikts zwischen der KP Chinas und dem Vatikan stattfanden. Erst 2007 wurde er nachträglich vom Papst anerkannt, 2011 legte er sein Amt nieder. Die vatikanische Nachrichtenagentur *Fides* bezeichnete ihn als Mann von schlichtem Glauben, der sich für die Ausbildung von Priestern und Schwestern sowie für die Rückgewinnung kirchlichen Eigentums einsetzte. Sein Nachfolger ist Bischof Wang Renlei, der 2006 ebenfalls ohne päpstliches Mandat geweiht und 2012 nachträglich von Rom anerkannt wurde. Die Diözese Xuzhou in der Provinz Jiangsu hat etwa 25.000 Gläubige, ein Dutzend Priester und rund 20 Schwestern (*Fides* 9.04.; *UCAN* 25.03.).

25. März 2013:
Hongkong: Philippinische Hausangestellte verliert Modellprozess um Aufenthaltsrecht in letzter Instanz
 Das Hongkonger Einwanderungsgesetz legt fest, dass Ausländer, die mehr als sieben Jahre ununterbrochen in Hongkong arbeiten, ständiges Aufenthaltsrecht beantragen

können, es schließt aber ausländische Hausangestellte aus dieser Regelung aus. Dagegen hatte eine seit 1986 in Hongkong arbeitende philippinische Hausangestellte geklagt und im September 2011 zunächst Recht bekommen. Nun entschied der Oberste Gerichtshof Hongkongs, dass ausländische Haushaltsangestellte verpflichtet sind, bei Beendigung ihres Arbeitsvertrags in ihr Ursprungsland zurückzukehren. Hausangestellte müssen also weiterhin Hongkong verlassen, sobald sie arbeitslos werden und nicht innerhalb von zwei Wochen einen neuen Job im Haushalt finden. Nach Angaben von *UCAN* lebt etwa ein Drittel der rund 300.000 ausländischen Hausangestellten seit über 7 Jahren in Hongkong (*South China Morning Post* 25.03.; *UCAN* 25.03.; vgl. *China heute* 2011, Nr. 4, S. 217f.).

30./31. März 2013:
In Festlandchina über 16.000, in Hongkong 3.560 Taufen an Ostern in katholischen Gemeinden



Osternacht 2013: Täuflinge in der Kathedrale von Guangzhou. Foto: www.xinde.org.

Ostern ist traditionell der wichtigste Tauftermin auch in vielen chinesischen Gemeinden. Zum 6. Mal seit 2007 führte das Faith Institute for Cultural Studies (FICS, Shijiazhuang) eine Umfrage zur Zahl der Ostertaufen in 101 katholischen Diözesen Festlandchinas durch. Von den 16.748 gemeldeten Neugetauften an Ostern 2013 waren über 70% Erwachsene (also i.d.R. Neuchristen der ersten Generation und nicht Kinder katholischer Familien). In der katolikenreichen Provinz Hebei wurden die meisten, nämlich 3.647 Menschen getauft. Da diesmal strikt nur die Taufen in der Osternacht und am Ostersonntag gezählt wurden, war die Gesamtzahl niedriger als in den Vorjahren (2012: 22.104), in denen manche Gemeinden auch die Taufen ab Anfang Januar bis Ostern angegeben hatten. Aus verschiedenen Gründen sind die Zahlen FICS zufolge aber unvollständig und dürften tatsächlich höher liegen. Inzwischen gibt es vor allem in den Städten ein festes Angebot von Taufbewerberkursen, die Taufvorbereitung dauert zwischen 3 und 6 Monaten. – In der Osternacht wurden in der katholischen Diözese Hongkong 3.560 Erwachsene nach 18-monatigem Katechumenat getauft. Der Bischof von Hongkong, Kardinal John Tong, wies in seinem Osterhirtenbrief auf die

notwendige weitere Vertiefung des Glaubens für alle Christen und besonders die Neugetauften hin, für die die Diözese im Jahr 2012 eine Kommission für die ständige Weiterbildung der Laien eingerichtet hat (*Hong Kong Sunday Examiner* 23.03.; *UCAN* 24.04.; *Xinde* 11.04.).

April 2013:

Buddhisten wehren sich gegen geplanten Teilabriss des historisch bedeutenden Xingjiao-Tempels durch die Regierung

Angeblich um die Bewerbung für den UNESCO-Weltkulturerbe-Status zu unterstützen habe die lokale Regierung beschlossen, neuere Teile des Xingjiao-Tempels in Xi'an, die stilistisch nicht zu den historischen Gebäuden passen, bis zum 30. Juni abzureißen. Dies meldete *Xinhua* am 12. April, nachdem der Plan Tage vorher über das soziale Netzwerk Weibo bekannt geworden war. Der aus dem 7. Jh. stammende Xingjiao-Tempel, dessen Pagode die sterblichen Überreste des berühmten buddhistischen Pilgermönchs Xuanzang enthält, ist Teil des Antrags auf Weltkulturerbe-Status für den chinesischen Teil der Seidenstraße. *Xinhua* zufolge beschloss der Tempel am 11. April, sich aus der Bewerbung zurückzuziehen, weil der Abriss die religiösen Aktivitäten und das Leben im Kloster beeinträchtigen würde. Das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten forderte am 11. April das Religionsbüro der Provinz Shaanxi auf, den Sachverhalt zu untersuchen und nach Konsultation mit den zuständigen Behörden und den buddhistischen Kreisen nach den gesetzlichen Vorschriften zu regeln. Die Chinesische buddhistische Vereinigung äußerte in einer Stellungnahme am 12. April Erschrecken und Sorge angesichts des drohenden „Zwangsabrisses“. Ein Abriss von Tempelgebäuden ohne Zustimmung der Mönchsgemeinschaft des Tempels sei ein schwerer Verstoß gegen die Religionspolitik und die gesetzlichen Vorschriften. – Wie Li Li'an, Professor für Buddhismus an der Xibei-Universität in Xi'an, am 13. April in einem Beitrag auf der Website des Senders Phoenix (fo.ifeng.com) schrieb, sind zwei Drittel der Gebäudefläche des Tempels von den Abrissplänen betroffen, darunter Dormitorium, Speisesaal, sanitäre Anlagen und Küche, was bedeute, dass die Mönche künftig nicht mehr im Tempel leben könnten; es entstünde ein reines „Kulturerbe ohne Seele“. Zahlreichen im Internet zu findenden Beiträgen und Artikeln zufolge (darunter z.B. der Eintrag zum Xingjiao-Tempel im chinesischen Wikipedia) sollen hinter dem Plan gemeinsame kommerzielle Interessen

von Regierungsstellen und Unternehmen stecken, der Fall wird mit der erzwungenen Einverleibung des Famen-Tempels in eine Tourismuszone verglichen (vgl. *China heute* 2012, Nr. 4, S. 209) (*Xinhua* 12.04.; fo.ifeng.com 13.04.; www.sara.gov.cn 11.,12.04.; zh.wikipedia.org, Eintrag 兴教寺).

4. April 2013:

South China Morning Post berichtet von zwei Fällen des Vorgehens der Behörden gegen Protestanten in Taiyuan

Bereits im Dezember 2012 wurde der Hongkonger Zeitung zufolge der Beijinger Buchhändler Li Wenxi wegen „illegalen Geschäften“ von der Polizei festgenommen, nachdem er Christen in Taiyuan, die dort einen neuen Buchladen eröffnen wollten, hunderte Bücher gebracht hatte. Die Polizei durchsuchte den Laden und konfiszierte die von Li gebrachten Bücher. Der Fall wurde bekannt, als sich Lis Frau, die seit der Verhaftung ihres Mannes nichts mehr von ihm gehört hatte, drei Monate später um Hilfe an das soziale Netzwerk Weibo wandte – berichtete die *South China Morning Post* (SCMP). Den zweiten Fall machten die Behörden selbst im öffentlichen Informationsnetz der Regierung der Stadt Taiyuan bekannt (www3.taiyuan.gov.cn/?xx=41717 – SCMP publizierte einen Screenshot der inzwischen gelöschten Meldung). Dort löste die Polizei nach eigenen Angaben eine Versammlung von 38 Christen auf, die der Bibelauslegung eines bereits mehrfach von der Polizei belangten „Verantwortlichen der Untergrundkirche“ zuhörten. Der Prediger wurde „streng kritisiert“ und die Gläubigen so lange „kritisch belehrt“, bis eine leitende Christin zusagte, den Mietvertrag der Gruppe aufzulösen und „mit der Kirche Kontakt aufzunehmen, um einen legalen Hausversammlungsort zu beantragen“ (*South China Morning Post* 4.04.).

10. April 2013:

Kolloquium der sechs religiösen Führer Hongkongs schließt Kooperationsvertrag mit der Chinese University of Hong Kong über Archivierung von Dokumenten zum interreligiösen Dialog

Die religiösen Führer schenkten der Universität 3.400 Dokumente und Bilder zur Geschichte des interreligiösen Dialogs in Hongkong, die die Universität verwalten und in einer elektronischen Datenbank öffentlich zugänglich machen will. Darunter ist auch das Protokoll der ersten Sitzung des Vorbereitungskomitees zur Gründung des Kolloquiums 1978. Das Kolloquium setzt sich aus Führern des Buddhismus, Daoismus, Konfuzianismus, Islam, Protestantismus und Katholizismus in Hongkong zusammen. Es verfolgt das Ziel, durch regelmäßigen Dialog zu Freundschaft und

gesellschaftlicher Harmonie zu gelangen. Jedes Jahr zu Chinesisch Neujahr richten die sechs religiösen Führer eine gemeinsame Botschaft an die Hongkonger Bevölkerung (*UCAN* 11.04.).

19. April 2013:

Weitere sechs Hinrichtungen in Taiwan

Die Vorsitzende des Menschenrechtsausschusses des Europaparlaments, Barbara Lochbihler, und Amnesty International riefen Taiwan zu einer sofortigen Abschaffung der Todesstrafe bzw. einem Stopp des Vollzugs von Todesurteilen auf. Taiwans Ministerpräsident Jiang Yi-huah äußerte jedoch, die Hinrichtungen entsprächen den Erwartungen der Öffentlichkeit. Alle sechs Hingerichteten waren wegen mehrfachen Mordes verurteilt. Weitere 50 zum Tode Verurteilte sind in Taiwans Gefängnissen inhaftiert. Nach einer vierjährigen Unterbrechung führt Taiwan seit 2010 wieder die Todesstrafe durch (*Central News Agency* 19.04.; www.chinapost.com.tw 21.04.; vgl. *China heute* 2010, Nr. 2, S. 85f.; 2013, Nr. 1, S. 9).

20. April 2013:

Erdbeben in Ya'an, Provinz Sichuan – Religionen sind mitbetroffen und engagieren sich – Papst spendet

Durch ein Erdbeben der Stärke 7,0 im Kreis Lushan, Ya'an, Provinz Sichuan, wurden nach offiziellen Angaben 196 Menschen getötet, über 13.000 verletzt und 126.000 Wohnungen zerstört. Auch Religionsgemeinschaften waren betroffen. In 4 Städten des Erdbebengebiets seien 95 religiöse Versammlungsstätten unterschiedlich schwer beschädigt worden, der Schaden werde provinzwweit auf über 100 Mio. Yuan geschätzt, meldete das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten (BRA) am 23. April. Die Chinesische islamische Vereinigung sprach in einem Aufruf am 23. April von 1.000 betroffenen Muslimen und 2 zerstörten Moscheen im Erdbebengebiet. Die Wohnungen von 6.000 der rund 10.000 Katholiken im Verwaltungsgebiet der Stadt Ya'an sowie mehrere kirchliche Gebäude, darunter die Kirche von Lushan, seien völlig zerstört oder beschädigt worden, sagte der in der Region tätige Priester Chen Yong am 24. April in einem Interview. In den Tagen nach dem Erdbeben riefen die offiziellen religiösen Dachverbände der Religionen die Gläubigen zu Gebet und Spenden auf. Das BRA erklärte, es leite die religiösen Kreise im ganzen Land an, sich an der Erdbebenhilfe zu beteiligen, Gläubige von außerhalb Sichuans sollten jedoch nicht zu Aktionen ins Erdbebengebiet kommen, sondern spenden. – Katholiken in ganz China beteten für die Opfer und sammelten Spenden. Die katholische Organisation Jinde Charities (Shijiazhuang) verteilte u.a. in Zusammenarbeit mit der Chinesischen Stiftung für Armutsbekämpfung Hilfsgüter

an Erdbebenopfer. Die lokale Kirche (Ya'an gehört zur Diözese Leshan) beteiligte sich ebenfalls an der Hilfe für die Opfer.



Gebet für die Erdbebenopfer in der Pfarrei Lingxi, Wenzhou. Foto: www.xinde.org.

Papst Franziskus rief am 21. April nach dem Regina Caeli-Gebet auf dem Petersplatz zum Gebet für die Erdbebenopfer in China auf – die erste öffentliche Äußerung des neuen Papstes zu China. Zudem kündigte Kardinal Robert Sarah vom päpstlichen Werk Cor Unum am 16. Mai in Hongkong an, dass der Papst 30.000 US\$ über Cor Unum für die Katastrophenhilfe spenden werde, die an kleine kirchliche Werke und Pfarreien in China gehen sollten. – In Hongkong war die Spendenbereitschaft deutlich niedriger als in den letzten Jahren, was Kommentatoren auf schlechte Erfahrungen mit Korruption bei Regierungsstellen und dem Chinesischen Roten Kreuz im Umgang mit den Spenden für die Erdbebenopfer von 2008 zurückführten; viele würden nun lieber an private NGOs spenden. Die Hongkonger Regierung unterstützte die Nothilfe der protestantischen Amity-Stiftung (Nanjing/Hongkong) mit 5,3 Mio. HK\$ (*AsiaNews* 29.04.; *China Daily* 27.04.; *Hong Kong Sunday Examiner* 25.05.; *South China Morning Post* 6.05.; *UCAN* 25.04.; 22.05.; www.amityfoundation.org 9.05.; www.cc2spm.org 20.04.; www.chinabuddhism.com.cn 22.04.; www.chinacatholic.cn 20., 23.04.; www.chinacatholic.org 24.04. und passim; www.chinaislam.net.cn 23.04.; eng.jinde.org; www.sara.gov.cn 23.04.; scio.gov.cn 25.04.; www.taoist.org.cn 23.04.; www.vatican.va 21.04.).

20. April 2013:

Meister Jinghui, Begründer des „Lebens-Chan“ und wichtige Persönlichkeit des offiziellen chinesischen Buddhismus, stirbt

Meister Jinghui wurde 1933 in Xinzhou, Provinz Hunan, geboren. Nach der Kulturrevolution war er am Wiederaufbau der Chinesischen buddhistischen Vereinigung (CBV) beteiligt. Er war Chefredakteur von *Fayin* (The Voice of Dharma), der offiziellen Zeitschrift der CBV, Vorsitzenden der Buddhistischen Vereinigung der Provinz Hebei und einer der Vizevorsitzenden

der CBV. 1988–2003 leitete er als Abt den Wiederaufbau des Bailin-Klosters im Kreis Zhaoxian. Als eine seiner großen Leistungen wird die Popularisierung des Chan [jap. Zen]-Buddhismus genannt. 1991 begründete er den Gedanken des „Lebens-Chan“ und initiierte die seit 1993 jährlich im Bailin-Kloster stattfindenden „Sommerlager für Lebens-Chan“, an denen jeweils mehrere hundert junge Leute aus ganz China teilnehmen (www.bailinsi.net/03shc/01csrjqln/11yj/04spsj/04spsj.htm; siehe auch den Nachruf in den Informationen).

22. April 2013:

Wang Zuo'an im Interview zu Wachstum der Religionen in China und Fragen der Religionspolitik

Trotz steigendem Wohlstand und Bildungsniveau wachse die Zahl der Religionsanhänger in China ziemlich schnell, sagte der Direktor des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten in einem Interview mit der Zeitschrift *Xuexi shibao* (Study Times), die von der Zentralen Parteischule veröffentlicht wird. Zu den Gründen zählte er ein Erholungswachstum nach der Kulturrevolution und ausländische Einflüsse durch die Öffnungspolitik. Vor allem hätten aber die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen und die Pluralisierung der Wertvorstellungen neue Räume für die Entwicklung der Religionen geschaffen sowie der Wettbewerbsdruck, der bei Armen wie Reichen ein Gefühl der Unsicherheit erzeuge. Als wichtige Voraussetzung der Politik der Religionsfreiheit bezeichnete Wang u.a. die Trennung von staatlicher Macht und religiösen Organisationen. Der Staat dürfe sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften einmischen. Die Religionen wiederum müssten ihre Aktivitäten innerhalb des vom staatlichen Recht erlaubten Rahmens durchführen und dürften sich nicht in staatliche Aufgaben wie Verwaltung, Rechtsprechung und Bildung einmischen. Die erste Grundlinie der Religionsfreiheit bestehe darin, dass das staatliche Recht zuerst kommen müsse und man nicht das religiöse Recht über das staatliche stellen dürfe, da China ein säkularer Staat sei. Die zweite Grundlinie seien die Rechte der anderen, die nicht [durch Religionsausübung] beeinträchtigt werden dürften. Dritte Grundlinie seien die öffentliche Ordnung und die guten Sitten (www.studytimes.com.cn:9999/epaper/xxsb/html/2013/04/22/01/01_47.htm; s.a. *Radio Australia* 23.04.; *Reuters* 21.04.).

23. April 2013:

21 Tote bei Zusammenstoß in Bachu, Xinjiang

Nach Darstellung der chinesischen Behörden wurden 15 kommunale Behör-

denvertreter und Polizisten (10 Uiguren, 3 Han-Chinesen und 2 Mongolen) getötet, nachdem Behördenvertreter am 23. April bei einem „Routinebesuch“ in einem Haus im Marktflecken Serikbuya (chin. Selibuya), Kreis Bachu, Bezirk Kashgar auf Terrorverdächtige gestoßen seien; bei dem Zusammenstoß seien auch 6 Angreifer getötet und 8 verhaftet worden. Am 2. Mai berichtete die amtliche *China Daily*, es habe sich um eine 2012 gebildete 25-köpfige Gruppe gehandelt, die Terrorangriffe in Kashgar geplant habe. Die Polizei habe Sprengsätze, Material zur Bombenherstellung, extremistische religiöse Pamphlete und drei Dschihad-Fahnen gefunden. Hingegen beschuldigte laut *AFP* ein Sprecher des in München ansässigen Weltkongresses der Uiguren die Behörden, den Vorwurf des Terrorismus zur Unterdrückung der ethnischen Minderheit der Uiguren zu benutzen. Er forderte eine unabhängige Untersuchung des Vorfalls (*AFP* 29.04.; *China Daily* [usa.chinadaily.com.cn] 27.04.; 2.05.; *Xinhua* 24.04.).

24. April 2013:

Revidierte Fassung der „Bestimmungen der Chinesischen katholischen Bischofskonferenz für die Wahl und Weihe von Bischöfen“ wird veröffentlicht, „blockiert Normalisierung des kirchlichen Lebens“

Das Dokument wurde bereits am 12. Dezember 2012 verabschiedet, aber erst Monate später veröffentlicht. Es handelt sich um eine stark erweiterte Neufassung der „Bestimmungen der Chinesischen katholischen Bischofskonferenz für die Wahl und Weihe von Bischöfen“ aus dem Jahr 1993. Sie regelt viel mehr Einzelheiten als das alte Dokument, etwa was die Vorbereitung der Wahl und die Zusammensetzung des Wahlgremiums betrifft. Zudem stärkt sie die Stellung der Bischofskonferenz (und damit auch der nationalen Patriotischen Vereinigung, da wichtige Entscheidungen in der Regel von beiden Gremien gemeinsam gefällt werden) durch Beteiligung an allen wichtigen Schritten des Wahl- und Weiheprozesses, angefangen von der Genehmigung für die Einleitung des Wahlprozesses bis hin zur Bestimmung der konsekrierenden Bischöfe. Dadurch hat sich der Spielraum, der einer Diözese in Festlandchina bleibt, wenn sie eine dem Kirchenrecht entsprechende Weihe öffentlich durchführen will, noch weiter verringert. Von Bischofskandidaten wird nun auch zusätzlich gefordert, dass sie „die Führung der Kommunistischen Partei Chinas und das sozialistische System unterstützen“. Anthony Lam vom Holy Spirit Study Centre der Diözese Hongkong bezeichnete das Dokument gegenüber *UCAN* als „einen Rückschritt, da es die Normali-

sierung des kirchlichen Lebens in China blockiert“ (UCAN 22.05.2013). – Eine deutsche Übersetzung der Bestimmungen findet sich in der Dokumentation dieser Nummer.

27. April 2013:

Shanghaier Bischof Aloysius Jin Luxian SJ stirbt im Alter von 96 Jahren

Bischof Jin wurde 1916 in Shanghai geboren und trat 1938 in den Jesuitenorden ein. Von 1947–1951 studierte er in Frankreich und Rom, wo er an der Gregoriana promovierte. 1951 kehrte er nach China zurück und wurde 1955 verhaftet. 27 Jahre verbrachte er in Gefängnissen und Arbeitslagern. 1982 kehrte er in die Diözese Shanghai zurück und übernahm die Leitung des Sheshan-Priesterseminars. 1985 wurde Jin Luxian ohne päpstliche Erlaubnis Weihbischof von Shanghai, 1988 übernahm er die Leitung des offiziellen Teils der Diözese. Der Vatikan ernannte Bischof Jin 2004 als Koadjutorbischof der Diözese Shanghai an. Unter Bischof Aloysius Jin ist Shanghai zu einer der wichtigen Diözesen Chinas geworden. Bischof Jin pflegte auch eine enge Beziehung zu Deutschland. – Zuletzt weihte Bischof Jin im Juli 2012 den Priester Ma Daqin als seinen Nachfolger, der jedoch von den Behörden am Antritt seines Amtes gehindert wurde (siehe weitere Beiträge in den Informationen und den Bibliographischen Notizen). Katharina Feith

29. April 2013:

Amerikanische Studie über chinesische Entwicklungshilfe für Afrika

In den Jahren 2000–2011 hat die VR China rund 1.673 Entwicklungsfinanzierungsprojekte in 50 Ländern Afrikas mit Geldern in Höhe von insgesamt 75 Mrd. US\$ unterstützt – fast so viel, wie die USA im gleichen Zeitraum gegeben haben (90 Mrd. US\$). Dies ist das Ergebnis einer am 29. April veröffentlichten Studie und Datenbank des in Washington ansässigen Center for Global Development and AidData. Sie basiert mangels offizieller Zahlen aus Beijing auf der Auswertung englisch- und chinesischsprachiger Medienberichte. Brad Parks, ein Autor der Studie, sagte zu *Reuters*, entgegen vielfachen Vorstellungen konzentrierte sich China in Afrika nicht nur auf Ressourcengewinnung und große Infrastrukturprojekte, sondern tue auch viel in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Regierung und Zivilgesellschaft. Seine Entwicklungsarbeit in Afrika sei also überraschend vielfältig (Bericht: „China's Development Finance to Africa: A Media-Based Approach to Data Collection“, [www.cgdev.org/publication/chinas-development-](http://www.cgdev.org/publication/chinas-development-finance-africa-media-based-approach-to-data-collection)

[finance-africa-media-based-approach-data-collection](http://www.cgdev.org/publication/chinas-development-finance-africa-media-based-approach-to-data-collection); *Reuters* 29.04.).

Mai 2013:

Umfassende Studie über die Lebenssituation älterer Menschen in China erscheint – 22,9% leben unterhalb der Armutsgrenze, fast 5 Mio. hilfsbedürftige Ältere müssen ohne Hilfe leben

31,8% der befragten älteren Menschen (60 Jahre und älter) klagen der Studie zufolge über schlechte Gesundheit, 40% (74 Mio. Menschen) zeigen stärkere depressive Symptome. 23,8% der Älteren benötigen Hilfe im täglichen Leben. Von diesen älteren Menschen, die Hilfe im täglichen Leben benötigen, werden 88,7% von Familienmitgliedern unterstützt, 11,3% (fast 5 Mio.) von ihnen müssen jedoch ohne Hilfe leben. Dabei ist der Anteil derer, die Hilfe im Alltag benötigen, aber keine Hilfe haben, noch höher unter den armen (14,8%) und den alleinlebenden Älteren (27%). 9,2% der älteren Menschen leben allein. 22,9% der Älteren in China (42,4 Mio.) haben einen Pro-Kopf-Verbrauch, der unterhalb der Armutsgrenze liegt (die Forscher legen eine Armutsgrenze von 2.433 Yuan pro Jahr für die Land- und von 3.200 Yuan pro Jahr für die Stadtbevölkerung zugrunde), wobei auf dem Land Lebende, Alleinlebende und Frauen besonders von Armut betroffen sind. – Für die von der National School of Development der Beijing-Universität geleitete „China Health and Retirement Longitudinal Study (CHARLS)“ wurden 17.708 Personen in ganz China in den Jahren 2011 und 2012 befragt. Ein Bericht findet sich unter online.wsj.com/public/resources/documents/charls0530.pdf.

10. Mai 2013:

Bistum Macerata schließt diözesane Phase im Seligsprechungsprozess für Chinamissionar Matteo Ricci SJ (1552–1610) ab

Die Unterlagen wurden an die vatikanische Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse weitergeleitet, wo sie nun geprüft werden. Wie der Postulator des Falls, P. Anton Witwer SJ, in einem Interview sagte, könnte die Seligsprechung möglicherweise aufgrund der Spannungen zwischen China und dem Vatikan zeitlich hinausgeschoben werden, bis ein politisch günstigerer Zeitpunkt erreicht sei. Es sei für China besser, wenn Ricci gemeinsam mit seinem chinesischen Mitarbeiter Xu Guangqi seligsprochen würde, dessen Seligsprechungsprozess in der Diözese Shanghai sei jedoch zum Stillstand gekommen (*EWTN News* 15.05. nach *UCAN* 20.05.).

10.–15. Mai 2013:

Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche Kirill besucht China und trifft Staatspräsident Xi Jinping

Das Treffen am 10. Mai war das erste zwischen einem Präsidenten der Volksrepublik China und einem christlichen Oberhaupt aus dem Ausland. Der Chinabesuch Kirills erfolgte auf Einladung der chinesischen Regierung. Patriarch Kirill besuchte Beijing, Harbin und Shanghai. In allen Städten zelebrierte er auch Gottesdienste. Der historische Chinabesuch Kirills weckte Hoffnungen auf eine allmähliche Normalisierung der Situation der orthodoxen Kirche in China, die bislang auf nationaler Ebene nicht staatlich anerkannt ist und keine Priester weihen darf (siehe den Bericht in den Informationen dieser Nummer).

15.–18. Mai 2013:

Konferenz über Beziehungsarmut zum 60-jährigen Bestehen von Caritas Hongkong

Durch den Zusammenbruch traditioneller Beziehungen sei eine neue Form der Armut in der Welt entstanden, sagte Generalvikar Michael Yeung Ming-cheung, Direktor von Caritas Hongkong, bei der Eröffnung der Konferenz „Visionen für die Zukunft – Partnerschaft beim Aufbau einer Beziehungsgesellschaft“. Kardinal Robert Sarah, Präsident des päpstlichen Rates *Cor Unum*, lobte die Arbeit von Caritas Hongkong seit ihrer Gründung im Jahr 1953 als Reaktion auf die Flüchtlingswelle aus China in die damalige britische Kolonie. Hongkongs Regierungschef Leung Chun-ying bezeichnete die Caritas als führend beim Aufgreifen sozialer Probleme in den 60 Jahren ihres Dienstes in Hongkong. Vor dem Konferenzort forderten 40 Demonstranten des Hongkonger Studentenverbands von Regierungschef Leung demokratische Reformen und Renten für alle Bürger. – Heute bietet Caritas Hongkong nach Angaben auf ihrer Website in Hongkong Dienste in 275 Einrichtungen vor allem in den Bereichen Sozialarbeit, Bildung und medizinische Versorgung an. Sie hat 5.300 Vollzeitangestellte und wird laufend von 10.000 Freiwilligen unterstützt. In Festlandchina unterstützt sie u.a. bedürftige Schüler und Studenten, behinderte Kinder, alleinstehende alte Menschen in Armutsregionen sowie Opfer von Naturkatastrophen (*HKSE* 25.05.; *UCAN* 16.05.; www.caritas.org.hk).

22. und 24. Mai 2013:

Weltgebetstag für die Kirche in China – Papst Franziskus erneuert Aufruf seines Vorgängers

Am 22. Mai rief Papst Franziskus während der Generalaudienz auf dem Petersplatz die Katholiken in aller Welt auf, sich an den von seinem Vorgänger festgelegten Weltgebetstag

für die chinesische Kirche (24. Mai) im Gebet mit den Brüdern und Schwestern in China zu vereinen (siehe Wortlaut in der Dokumentation). Papst Franziskus zitierte in seiner ersten Botschaft zu China auch Passagen aus dem Gebet zu Unserer Lieben Frau von Sheshan, das Papst Benedikt XVI. 2008 anlässlich des Gebetstages geschrieben hatte. Am 23. Mai twitterte er, dass er sich den chinesischen Katholiken im Gebet anschließe und für sie bete. Am 24. Mai feierte er die Morgenmesse in Santa Marta mit chinesischen Seminaristen, Priestern und Laien sowie mit Erzbischof Savio Hon, dem aus Hongkong stammenden Sekretär der päpstlichen Kongregation für die Evangelisierung der Völker. – Auf dem Berg Sheshan bei Shanghai musste die diözesane Wallfahrt zur Marienbasilika aufgrund der Lage in der Diözese erstmals seit Jahren ohne einen Bischof stattfinden. Überall in China fanden im Monat Mai Marienwallfahrten statt, z.B. am 11. Mai in der Diözese Sanyuan (Shaanxi) mit fast 10.000 Gläubigen aus verschiedenen Diözesen; dabei rief Altbischof Zong Huaide besonders zum Gebet für die chinesische Kirche auf. AFP-Reporter berichteten im Mai 2013 von Blockaden der Zufahrtsstraßen zum Dorf Donglü in der Provinz Hebei durch Polizei-Checkpoints. Die Wallfahrt zum Marienheiligtum in Donglü wird seit 1996 durch die Regierung unterbunden. In der Region ist die Untergrundkirche sehr stark. – Auch in vielen anderen Ländern der Welt begingen Katholiken den Gebetstag für die chinesische Kirche (AFP nach *South China Morning Post* 26.05.; *AsiaNews* 24.05.; *UCAN* 22.05.; *Vatican Information Service* 22.05.; www.vatican.va; www.xinde.org 12.05.).

27. Mai 2013:

Start der offiziellen Interview-Aktion „Reise zu buddhistischen Orten“ zum 60. Gründungsjahr der Chinesischen buddhistischen Vereinigung (CBV)

Im Rahmen der Aktion „Reise zu buddhistischen Orten“ (*fojiao shengdi xing* 佛教胜地行) sollen Interviewteams 100 „repräsentative“ buddhistische Klöster in ganz China besuchen, um durch Interviews mit hochrangigen Mönchen und Nonnen Schlaglichter auf das Leben des Sangha von heute zu werfen. Die Aktion findet mit Genehmigung des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten (BRA) unter redaktioneller Leitung der von dem Büro herausgegebenen Zeitschrift *Zhongguo zongjiao* unter Anleitung durch die CBV statt, hieß es in einem Bericht von *Zhongguo zongjiao*. Bei der Eröffnungsveranstaltung äußerte BRA-Vizedirektor Zhang Lebin seine Erwartungen an die Aktion, u.a. forderte er eine Grundausrichtung, die

die gesunde Entwicklung des Buddhismus fördere und der Arbeit von Partei und Staat diene (www.sara.gov.cn 27.05.). – Die CBV ist der offizielle, staatlich sanktionierte Dachverband des Buddhismus in China. Sie wurde 1953 gegründet. Ihre offizielle, offenbar 2012 neu eingerichtete Website lautet: www.chinabuddhism.com.cn.

27. Mai 2013:

Bericht über falsch deklarierte Fleischbällchen beunruhigt Hongkongs Muslime

Mehrere Proben von getesteten angeblichen Rindfleischbällchen aus Beständen von Hongkonger Märkten und Lebensmittelläden enthielten kein Rindfleisch, sondern Schweinefleisch oder eine Mischung aus Schweine- und Hühnerfleisch, wie der Hongkonger Sender Cabel TV am 27. Mai berichtete. Eine islamische Organisation rief daraufhin die Muslime in Hongkong auf, nur in als *halal* zertifizierten Restaurants zu essen. Die Vorsitzende der Gewerkschaft indonesischer Arbeitsmigranten Sringatin forderte aus Respekt für die muslimische Gemeinschaft eine korrekte Kennzeichnung der Lebensmittel durch die Hersteller und mehr Kontrolle durch die Regierung. Sie wies auch darauf hin, dass Hausangestellte oft auf das Essen angewiesen sind, das ihre Arbeitgeber ihnen zur Verfügung stellen. *UCAN* zufolge leben schätzungsweise 250.000 Muslime in Hongkong. Mindestens 150.000 indonesische Hausangestellte sind in Hongkong tätig (*The Standard* 29.05.; *UCAN* 30.05.).

28. Mai 2013:

South China Morning Post berichtet über Freimaurer in Hongkong

Über 1.000 Mitglieder haben Freimaurerlogen derzeit in Hongkong, darunter hohe Regierungsbeamte, Anwälte, Geschäftsleute, Polizisten und ein Priester. Dies berichtete die *South China Morning Post* unter Berufung auf Gespräche mit Insidern. Wichtige Personen in der Geschichte Hongkongs seien Freimaurer gewesen, besonders im Bankwesen und bei der Polizei. Seit dem späten 19. Jh. durften auch Chinesen und Inder aus der Oberschicht in Logen eintreten, schrieb die Zeitung. Sie griff das Thema auf, weil Freimaurer Informationen über einen Fall von Veruntreuung im Hongkonger Freimaurerzentrum Zetland Hall an die Presse weitergegeben hatten (*South China Morning Post* 28.04.).

4. Juni 2013:

Kerzenwachen in Hongkong und Taipei zum 24. Jahrestag des Massakers am Tian'anmen-Platz

150.000 Menschen versammelten sich nach Angaben der Veranstalter zur

jährlichen Kerzenwache im Hongkonger Victoria-Park, 54.000 waren es nach Angaben der Polizei. Nach einer Stunde musste die Veranstaltung jedoch wegen heftigen Regens abgebrochen werden. Aus Protest gegen das offizielle Motto der diesjährigen Kerzenwache, „Liebe zum Land und Liebe zur Bevölkerung, der Geist Hongkongs“, hielten einige junge Leute an anderen Orten in Hongkong eigene Wachen ab. Das Motto war von Ding Zilin, einer führenden Vertreterin der „Tian'anmen-Mütter“, am 30. Mai in einem Hongkonger Radiosender als „dumm“ bezeichnet worden, da „Liebe zum Land“ in Festlandchina praktisch gleichgesetzt sei mit „Liebe zur Partei“ und niemand den Begriff mehr verwende. Mindestens 10 Vertreter dieser Organisation von Angehörigen der Opfer trafen sich zum Gedenken im Wan'an-Friedhof in Beijing. In Taipei gedachten fast 500 Menschen, darunter viele Studenten, bei einer Kerzenwache vor der Chiang Kai-shek-Gedächtnishalle der Opfer des 4. Juni 1989. Sie forderten die Freilassung von Liu Xiaobo und anderen politischen Gefangenen in Festlandchina. Die Veranstalter verteilten Masken mit dem Konterfei Liu Xiaobos an Demonstranten aus Festlandchina, die unerkannt bleiben wollten (*Central News Agency* 4.06.; *South China Morning Post* 5.06.; *The Standard* 31.05.).

13.–15. Juni 2013:

Delegation der Chinesischen islamischen Vereinigung (CIV) besucht Rumänien

Die chinesischen Muslime folgten einer Einladung des Mufti von Rumänien, Muurat Iusuf. Die Delegation traf in Rumänien Vertreter staatlicher Stellen und besuchte islamische Stätten in der Region Dobrukscha im Südosten Rumäniens. Mufti Muurat Iusuf zufolge wollen beide Seiten die religiöse Zusammenarbeit vertiefen, im eigenen Land und auf internationaler Ebene zu Frieden und gegenseitigem Respekt aufrufen und religiösen Extremismus bekämpfen. Zudem sollen wirtschaftliche Kontakte zwischen muslimischen Geschäftsleuten aus Rumänien und China verstärkt werden. – 2012 hatte eine erste Delegation der Demokratischen Union der Türkisch-Muslimischen Tataren Rumäniens und der Türkischen Demokratischen Union Rumäniens unter Leitung von Mufti Muurat Iusuf China besucht (*Agerpres* 14.06.).

Katharina Wenzel-Teuber

Alle Quellenangaben in der Chronik beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf das Jahr 2013.